



Verleger: Wilhelm Gottlieb Kora.

Redacteur: N. Hilscher.

Uebersicht der Nachrichten.

Schreiben aus Berlin. Aus Marienwerder, Posen, Münster und Köln. — Aus Karlsruhe, Hanau, vom Rhein, Clausthal, Ulm, Hannover, Braunschweig und Dortmund. — Aus Preßburg. — Aus Warschau. — Aus Paris und Konstantine. — Aus Madrid. — Aus London (O'Connell's Freisprechung). — Aus Brüssel. — Aus Athen. — Schreiben von der türkischen Grenze.

Inland.

Berlin, 12. Septbr. — Se. Majestät der König haben Allernädigt geruht, dem Bürgermeister Kuhnert zu Wünschelburg in Schlessen den rothen Adlerorden vierter Klasse zu verleihen; und den bisherigen Land- und Stadtgerichts-Direktor und Kreis-Justizrath Knauff zu Stolpe zum Ober-Landesgerichts-Rath bei dem Ober-Landesgericht zu Ratibor zu ernennen.

Der Justiz-Commissarius Burkert zu Jobten ist zugleich zum Notarius im Departement des königl. Ober-Landesgerichts zu Breslau ernannt worden.

Se. Excellenz der General der Infanterie und Chef des Generalstabes der Armee, v. Krauseneck, ist von Wormbitt hier angekommen.

Se. Majestät der König haben Allernädigt geruht, dem im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten beschäftigten Geheimen Secretair Roland die Anlegung des ihm verliehenen Ritterkreuzes des großherzoglich luxemburgischen Ordens der Eichenkrone zu gestatten.

△ Schreiben aus Berlin, 11. Septbr. — Die bereits vorgestern gemachte Meldung, daß es, der eingelaufenen Depesche zufolge, noch unentschieden ist, ob Se. Majestät überhaupt am 13ten Berlin berühren, hat sich dahin geneigt, daß Se. Majestät, soweit die bis heute früh getroffene Bestimmung lautet, gewiß nicht Berlin berühren, sondern um die Stadt sich vom Stettiner nach dem Potsdamer Bahnhofe begeben, um von dort nach Sanssouci zu fahren. In Potsdam werden Feierlichkeiten stattfinden, und man glaubt, daß Se. Majestät dieselben in Berlin gegenwärtig zu vermeiden suchen, weil die erhabene Landesmutter, die doch auch bei dem Attentate bedroht war, sich nicht an des Königs Seite befindet. — Die Kunde von der Cassation des Urtheils gegen O'Connell durch das Oberhaus hat hier, namentlich aber am Rhein, einen mächtigen Eindruck gemacht, und beziehungsweise ruft die Kölnische Zeitung bei dieser Gelegenheit aus: Das ist der Triumph der unabhängigen Justiz, der Justiz, durch die Vertreter des Volks gelübt. Jener Eindruck galt nicht sowohl den ersten tumultuarischen Ereignissen, die sich an jene unerwartete und aufregende Thatfache knüpfen könnten. Nein! daran ist nicht zu denken. Das ist aber der Segen der wahren und historisch begründeten, wie historisch ausgebauten Freiheit, daß innerhalb ihrer Kreise die Wohlthat des Staates auf dem Felsengrunde alterhergebrachter Institutionen beruht und daß ein unerwartetes Ereigniß, käme es auch mit drohendem Schläge, nicht nur die vorhandene Ordnung nicht stört, sondern sie befestigt. Und so wird auch das große Ereigniß nur dazu beitragen, die moralische Autorität des Oberhauses zu erhöhen und die zeitigen Schwierigkeiten einer versöhnlichen Lösung entgegenzuführen. Denn Inland wird erkennen, daß seine und seiner Herren Rechte gewahrt sind in der gegenwärtigen großbritannischen Staatshierarchie. Worin also besteht der mächtige Eindruck jenes Ereignisses? In der Majestät, die es zurückstrahlt auf brittische Rechts- und Staatsinstitutionen, in dem erhebenden Gedanken, daß es dem Menschen gelungen ist, einen Bau aufzuführen, der nicht bloß das Staatsleben und die öffentlichen Zustände garantirt, sondern der auch den Einzelnen, den Staatsgewalten widerstrebend, in seinem unveräußerlichen Rechte kräftigt schützt; in der Ueberzeugung endlich, daß ein solcher Bau bei einem stammverwandten Volke und auf christlich-germanischem Boden gegründet ist. Bei dieser Gelegenheit sei uns eine kleine Bemerkung erlaubt. Man spricht jetzt immer so viel und so schön von christlich-germanischem Wesen und den daran geknüpften Herrlichkeiten. Statt sich in Idealbildern herumzutummeln, sollte man einmal den christlich-germanischen Boden betreten. Wir versprechen in diesem Falle dem germani-

schen Christenthum viele und aufrichtige Verehrer. — In Halle, wo Preus bekanntlich jetzt domiciliert, ist sein Moritz von Sachsen ohne alle Behinderung dieser Tage über die Bühne gegangen und wurde namentlich von den Studirenden mit Enthusiasmus begrüßt. — Wie man mir erzählt, haben die Herren Wöniger und Firmench den Nationalverein aufgegeben, nachdem derselbe da Schwierigkeiten gefunden, wo jene Männer Unterstützung hofften.

(Magd. Z.) Die hiesige Stadtbehörde hat nun ein lithographisches Einladungsschreiben zur Theilnahme an dem feierlichen Empfang Sr. Maj. des Königs in der Vorhalle des hiesigen königl. Schlosses hier herumgeschickt. Für den Zutritt zu der Vorhalle des Schlosses werden Einlasskarten an die Theilnehmer ausgetheilt. Eine solche Bevorrechtung bei dieser Gelegenheit mag vielleicht in dem beschränkten Raum ihren Grund haben, indem eine Absperrung des Volkes von dem eigentlichen Schauplatz der Feier sonst durchaus zu mißbilligen wäre. Die Beleuchtung der Hauptstadt am Tage der Rückkehr (13. September) Sr. Majestät dürfte eine sehr glänzende werden. — Dem Vernehmen nach reist der Prinz Waldemar zuerst nach Griechenland, dann nach Aegypten, Kleinasien, Indien und nach den zugänglichen Gebieten China's. — Das Erkenntniß des Ober-Censurgerichts in Bezug auf den Firmenich, von Holzendorff und Wöniger angeregten deutschen National-Verein lautet: „Da der zu stiftende deutsche National-Verein nach näherem Inhalte des Aufrufs zu den, nach dem durch die Verordnung vom 25. September 1832 (Gesetzsammlung von 1832, S. 216 ff.) publicirten Bundestagsbeschlusse vom 5. Juli ej. a. verbotenen Vereinen gehört, wie denn auch die Fassung des Auftrages und sein Erfolg geeignet ist, Collisionen mit fremden, deutsche Provinzen besitzenden Staaten herbeizuführen, welche die Sicherheit deutscher Bundesstaaten verletzen können, oder Aufruf hiernach nicht nur gegen allgemeine gesetzliche Vorschriften, sondern insbesondere auch gegen den Art. IV. der Censur-Instruction verstößt, so ist die Beschwerde, wie hierdurch geschieht, als unbegründet zu verwerfen. Von Nichtswegen. Das königliche Ober-Censurgericht. Zettwach.“

(Königsb. A. Z.) Es ist in verschiedenen Zeitungen davon die Rede gewesen, daß die Vereine für das Aufbehalten des Hutes im Grüssen durch die Polizeibehörden verboten seien. Ein solches Verbot ist nicht ergangen. Gegen Vereine dieser Art dürfte nichts Befentliches zu erinnern sein, nur müssen dieselben ein anderes Abzeichen für ihre Mitglieder wählen, als eine Verunstaltung der National-Kolarde.

(Nach. Z.) Besondere Censur-Instructionen vom 14. Juli, die wohl bald veröffentlicht werden, enthalten für Censoren und Ober-Censurgerichte besondere neue Bestimmungen, welche es erklärlich machen, daß, wie bekannt, ein vom Ober-Censurgericht freigegebener und vom Censor wieder gestrichener Artikel auf eine zweite Beschwerde durch Erkenntniß des Ober-Censurgerichts gestrichen blieb. Diese Instructionen haben die Einrichtung beim Ober-Präsidium hervorgerufen, daß Berichtigungen, auch allen andern Censoren zugefertigt werden, um mehr Einheit in die Wirksamkeit der Censur zu bringen. — Das neue Judengesetz soll nunmehr beendet sein und nächstens veröffentlicht werden. Die dazu auf gesandtschaftlichem Wege aus den Ländern, wo die Juden emanzipirt sind, eingezogenen Erkundigungen lauten alle sehr günstig, und weder Frankreich, noch Belgien und Holland sprechen irgendwie aus, daß sie die Gleichstellung der Juden mit den übrigen Staatsbürgern zu bereuen hätten. In den neuen Gesetzen soll nichts verändert sein, was sich auf das Prinzip, das man gegen die Juden bisher befolgte, beziehe; man hat nur mehr Uebereinstimmung in die 18 Judenverfassungen Preußens und die mehr als 1000 Kommentare und 600 Kabinettsordres, welche die verschiedenen Judenverfassungen seit 1812 nöthig gemacht haben, zu bringen gesucht, überzeugt, daß die den Juden bisher eingeräumten Rechte genügend seien. Sie bleiben an jedem Ort vom Staatsdienst ausgeschlossen. — Mit Interesse wird hier eine kleine Broschüre gelesen: „Der Preussische Unteroffizier und der Landschullehrer, Sendeschreiben eines Rheinischen Landschullehrers an seine

Kollegen in Schlessen. Mit einer Abbildung.“ Der Hauptgedanke darin ist, daß die Unteroffiziere den ihnen gestatteten Weg in die Schulstuben aus dem freien Felde des Exercirens u. s. w. nicht so leicht und gern machen würden, als daß die Landschullehrer deshalb könnten in Furcht gerathen. „Ausnahmen giebt es unter der Sonne in allen Dingen, also auch wohl hier, ja eine Unmöglichkeit ist es nicht, daß sich unter den 12 Jahre lang als Unteroffizier gedienten Herren nicht auch Individuen finden sollten, die für den Lehrerstand wie geschaffen sind, und ich glaube daher, diese Ausnahme hat unser weiser und verehrter Monarch auch nur im Auge gehabt, als er jene Bestimmung erließ.“ — In diplomatischen Kreisen zirkulirt eine kleine Broschüre sehr stark: „L'Empereur Nicolas, son voyage etc., par un Deputé.“ und wird viel gelesen und viel besprochen. Sie spricht sich kurz und sachverständig über die Gegenwart und Bestimmung Rußlands aus, die russische Politik, die Reisezwecke des Kaisers, dessen Charakter, Staatsschuld u. s. w. Die Persönlichkeit des Kaisers wird mit der größten Verehrung geschildert und er der einzige Mann seines Reichs genannt. Die Reise soll den speziellen Zweck gehabt haben, eine kommerzielle Verbindung mit England anzuknüpfen, wofür aus der Politik des Kaisers seit 1840 und den Details der Reise viel Beweise angeführt werden. Das System strengerer kommerzieller Abschließung soll nur ein vom Augenblick gebotenes sein, denn die jährlich vermehrte Staatsschuld, im Jahre 1818 noch 316,485,000 Thaler, im Jahre 1830 über 400 Millionen, 1836 um 63 Millionen vermehrt und 1842 bis auf 478,811,000 Thaler gestiegen! dränge auf eine totale Aenderung des kommerziellen Systems. Die Ulfase für den Ackerbau, über die Juden u. s. w. deuten darauf hin, daß man statt der abstrakten Industrie und Fabrikation, welche die Fonds erschöpft und die Staatseinnahmen vermindert, den Ackerbau und den Export der Naturprodukte (mit Hülfe eines Handelsvertrages mit England) vorzugsweise heben und begünstigen wolle.

Marienwerder, 8. Septbr. (A. Pr. Z.) Se. Majestät der König ist heute Abends um 6 1/2 Uhr im erwünschtesten Wohlsein von Elbing hier eingetroffen. Die Abreise nach Kulm über Ganssee und Graudenz ist auf morgen früh 9 Uhr festgesetzt.

Posen, 4. September. (D.-P.-A.-Z.) Dieser Tage ist abermals ein politischer Gefangener, ein junger polnischer Edelmann, hier eingebracht worden. Sein Vergehen ist nicht bekannt, doch heißt es, er sei schon früher gefänglich eingezogen gewesen, habe sich aber der Haft zu entziehen gewußt. Die Herren von Malzgewski und Valentini sind noch immer nicht in Freiheit gesetzt, und es scheint fast, daß das Vergehen des ersteren in mehr als den durch das Gerücht verbreiteten lächerlichen Unbesonnenheiten bestehe. Sollte an der beabsichtigten großen Jagd und dem damit in Verbindung gebrachten bewaffneten Einfall in Polen wirklich etwas Wahres sein? Bisher hat man es nicht glauben wollen, daß Leute von gesundem Verstande einen so abenteuerlichen Plan zu fassen im Stande sein könnten. Doch für manche junge Leute sind die widersinnigsten Unternehmungen die verführerischsten; indessen haben dieselben die gute Seite, die Ueberzeugung zu gewähren, daß von ihnen in der That gar Nichts zu besorgen ist. — Das nächste Ereigniß von allgemeinem Interesse für uns ist die bevorstehende Erzbischofswahl, von deren Erfolge so viel in unserm Großherzogthum abhängt. Man will behaupten, daß alle Wähler sich dahin geeinigt haben, Hrn. v. Przyluski einstimmig zu wählen, was indessen nicht verbürgt werden kann. In den ersten Tagen der nächsten Woche dürfte der königl. Wahlcommissarius, Fürst Radziwill, schon hier eintreffen. Nächstens beginnen auch bei uns die großen Wallfahrten der Gläubigen zu dem berühmten wunderthätigen Muttergottesbilde zu Gzenstochow in Polen. Ihnen wollen sich diesmal mehrere junge Mädchen aus vornehmeren Familien anschließen, welche die Absicht haben, nach ihrer Rückkehr den Nonnenschleier zu nehmen. Erlebnisse des neunzehnten Jahrhunderts!

Posen, 6. Septbr. (N. Pr. 3.) Amtlich ange- stellte Nachforschungen haben, wie wir aus der zuver- lässigsten Quelle melden können, ergeben, daß der Dom- probst von Pryluskı weder einen Auftrag Seitens des Papstes zur Entsetzung des Bischofs Tomaszewski in Kalisch erhalten hat, noch überhaupt in letzterer Zeit in Kalisch gewesen ist. (Bgl. Nr. 213 unſ. 3.)

Münster, 2. Sept. (N. 3.) Wie man hier ver- nimmt, soll das Reiseziel des Hrn. Erzbischofs v. Droste nicht Rom, sondern, wenigstens vorerst, Nizza sein. — Der Eifer, mit welchem die Regierung sich die Prüfung der Freiherrntitel angelegen sein läßt, die sehr viele Per- sonen bloß adeliger Geburt in unserer Provinz, mehrere aber noch in andern sich beigelegt hatten, ist noch nicht erkaltet, und der Besitz solcher sogar ist bedroht die nahe an dem Rechte der Erziehung gewesen zu sein scheinen. Wenn man den Militair-Adresskalender auf dieses und das vergangene Jahr mit den früheren vergleicht, so wird man eine der Zahl nach außerordentlich große Her- absetzung aus der Freiherrn- in die simple Adelsklasse nachweisen können. — Die Auszeichnungen, welche un- serer Akademie in der neuesten Zeit zu Theil geworden, regen immer aufs neue die nie erloschene Hoffnung an, daß dieselbe durch Errichtung einer juristischen Fakultät in die Reihe der Universitäten werde erhoben werden. Nur diese fehlt, da neben der theologischen und philo- sophischen Fakultät eine medicinisch-chirurgische Lehran- stalt hier ebenfalls, und in anerkennungswerther Weise besteht, auch an wissenschaftlichen Hülfsmitteln kein Mangel ist.

Köln, 3. Sept. (N. 3.) Der Cabinetsminister, Hr. v. Thile, welcher vor kurzem hier war, hat auch das hiesige neue Arresthaus in Augenschein genommen, dessen einer Flügel nach dem pennsylvanischen Zellen- system eingerichtet ist. In Folge der Aeußerungen die- ses hohen Staatsbeamten scheint man übrigens die Ein- zellung nur versuchsweise einführen zu wollen, und wenn sie sich als unpraktisch bewähren sollte, wird wahrschein- lich von Seite des Staates durch Verschmelzung des neuen mit dem ältern System ein vermittelnder Ausweg ergriffen werden.

**Deutschland.**

Karlsruhe, 7. September. — Das gestern erschie- nene Staats- und Regierungsblatt enthält den am 27sten Juni d. 3. dahier zwischen den Bevollmächtigten Badens und Frankreichs abgeschlossenen, aus neun Artikeln bestehenden Staatsvertrag über gegenseitige Auslieferung von Verbrechern (wegen Mords, Nothzucht u. s. w., Brandstiftung, Fälschung von Urkunden u., Falschmünzerei, Meineids und falschen Zeugnisses, bos- hafter Zahlungspflichtigkeit Ungeschuldigten). Politische Verbrechen oder Vergehen sind ausdrücklich ausgenommen.

Hanau, 7. September. (Magd. 3.) Nach Mit- theilungen aus Marburg hat sich der Gesundheits- Zu- stand des unglücklichen Professors Jordan sehr ver- schlimmert, so daß er in letzterer Zeit Blutspen hatte und sehr abmagern soll. Neuerdings ist zwar Jordans Besuch, gegen Caution auf freien Fuß gestellt zu wer- den, abgelehnt worden, doch glaubt man nicht, daß das Ober-Appellationsgericht das Urtheil des Marburger Criminal-Senats bestätigen werde.

Rom Rhein, Ende August. (H. C.) Die römischen Aussichten scheinen sich auch in Spanien zu heben. Der Finanzminister Mon hat auf einmal den Verkauf der geistlichen Güter unter sagt, da diese dem Klerus ver- bleiben sollten und da die Mehrzahl derselben schon ver- kauft ist und nur noch wenige vorhanden sind, so fürch- tet man, weil der Klerus sonst nichts gewönne, daß der ganze Verkauf für null und nichtig erklärt wird. Die spanischen Finanzen würden dabei freilich in große Ver- wirrung gerathen. Königin Christine betreibt das Alles und doch ist ihr noch nicht gelungen, in Rom viel aus- zurichten, obschon gewis auch von den Tuilerien aus dahin gewirkt wird, daß Rom die Königin Isabella an- erkenne; Oesterreich thut es wohl nicht eher. Preußen mit den andern Zollvereinsstaaten sollten diesen Schritt gleich vornehmen, es würde mercantilsch dabei gewin- nen und was hätte man davon, daß man abwarte, bis gänzliche Ruhe herrscht oder bis Rom zufriedengestellt ist? Das könnte noch lange dauern, und falls in Frank- reich besondere Ereignisse eintreten, wäre Spanien ein guter Bundesgenosse Deutschlands. England weiß die Verhältnisse wohl zu würdigen und für sich auszubenten, nicht allein in industriellem Interesse. Auch dort ist der Boden zu einem Kampfe vorhanden: die Franzosen intriguiren in Madrid, in Lissabon, jetzt nähern sie sich Gibraltar, die balearischen Inseln wegzunehmen war des Ministers Thiers Absicht. Sollten wir überall zusehen? Wir müßten gerade in Spanien und Portugal ausge- zeichnet vertreten sein, wie England es durch Henry Bulwer ist. Das Land ist gar nicht so durchwüthet, und wäre es noch weniger, wenn man von außen her weniger intriguirte und die Spanier sind auch noch gar nicht so verkommen, wenn auch viel Gährungsstoff vor- handen ist. Die Jüngern sind vielfach französisirt, also lar, andrerseits ist der jüngere Klerus wieder sehr ultra- montan gesinnt, wie aus den Schriften von Jaime Bal-

mez und Moro erhellt, aber diese geistigen Conflictte sind für das Land von großer Bedeutung, sobald es einmal eine festere Dynastie hat. Dies geschieht, je mehr Sta- ten sie anerkennen: die Deutschen müßten es zuerst thun. Es liegen manche Vortheile dahinter, die wir noch gar nicht aufzählen wollen. Oesterreich mag Rück- sicht auf Rom nehmen, aber Rom richtet sich auch nach Wien. Es scheint uns wirklich Deutschlands Pflicht und Aufgabe, sich Spanien zu nähern, wie es dies mit Portugal schon längere Zeit gethan hat. Ein tüch- tiger Gesandter (des deutschen Zollvereins) in Madrid, dem einige gewandte Männer beizugeben wären, die sich auf mercantilsche Interessen verstehen und die spanischen Zustände unbefangenen aufzufassen vermögen, würde gar Manches zu Stande bringen. Es liegt namentlich im Interesse Frankreichs, uns davon abzuschrecken, aber eben deshalb sollten wir es nicht mehr unterlassen. Dieser Punkt verdient in der That die allseitige Beachtung der Presse, die keinen Rath aufdringen, aber Wohlthätiges andeuten soll, und für unsere Ansicht, daß man mit Spanien die früheren diplomatischen Verbindungen wie- der anknüpfe, wird sich gewis auch die gesunde öffent- liche Meinung überall aussprechen.

Clausthal, 4. Septbr. (H. C.) Die Nachricht, daß in hiesiger Stadt, in Folge von polizeilichen Einschrän- kungen bei einem Volksfeste, unruhige Auftritte stattge- funden, möchte in mehrerer Hinsicht, für jetzt aber eine Berichtigung dahin erfordern, daß nicht hier, sondern in unserer Nachbarstadt Zellerfeld ein Volksfest, das s. g. Junggefellens-Freischießen, abgehalten werden sollte, und nicht hier, sondern in Zellerfeld stattgefundene unruhige Auftritte das Herbeiziehen eines Commando's von 30 Mann Militär und 12 Landgendarmen erfordert haben.

Ulm, 2. Sept. — Seit gestern hat der seitherige Redacteur der hiesigen Schnellpost, G. A. Vogel, die Redaction dieses Blattes sowohl, als auch des Neuesten Pariser Modejournals (E. Nüblings Buch.) niederge- legt, aus Gründen, die er vielleicht später veröffentlichen wird.

Hannover, 6. September. (D. 3.) Der Staats- und Kabinetsminister v. Schele, der Schöpfer des jetzigen öffentlichen Zustandes in Hannover, war im Jahr 1771 (welches auch das Geburtsjahr seines erhabenen Freundes, Königs Ernst August, ist) geboren und ist folglich 73 Jahr alt geworden. — Der eigentliche Nachfolger Schele's wird jedenfalls der Geheime Rath v. Falcke werden, man mag ihn nun zum Minister ernennen oder eine andere Person über ihn stellen.

Braunschweig, 8. Sept. (Magd. 3.) Einen originellen Beweis für die Wichtigkeit der Communica- tions-Erleichterung mittelst der Dampfkraft bietet hier gegenwärtig eine Bestellung Hamburgs auf Steine zum Straßen- und Chaussée-Pflaster vom Harze, im Werthe von 300,000 Thalern dar. Die Steine werden auf der Eisenbahn von Harzburg bis Wolfenbüttel und von dort bis Magdeburg gehen, und von dort durch ein Dampfschiff nach Hamburg befördert werden.

Dortmund, 2. September. (Elberf. 3.) Gestern hielt der „Verein für deutsche Volksschule“ hier selbst eine General-Versammlung. Mannigfach waren die Hemm- nisse, geschäftig die Verdächtigung der Bestrebungen, welche dem Vereine zu Grunde liegen: dennoch hat jene Begeisterung und jene Ausdauer der Direction, nament- lich des nie rastenden Herrn Friedr. Harfort, am 23ten Juni d. 3. von den Ministerien des Unterrichts und des Innern die förmliche Sanction des Vereins erwirkt, und steht von jetzt an der weiteren organischen Ausdeh- nung desselben in den sämtlichen preussischen Landen kein Hinderniß mehr entgegen. Es war eine sehr er- freuliche Erscheinung, daß Männer aus allen Ständen, von allen verschiedenen Confessionen sich zahlreich einge- funden und daß die Anwesenheit von Freunden aus größern Entfernungen den Beweis lieferte, wie sehr die Bestrebungen des Vereins überall Anklang finden.

**Oesterreich.**

Preßburg, 5. September. (N. C.) Die Stände fahren mit großer Beharrlichkeit fort, Reform über Re- form zu projektiren. So wurde kürzliche beschloffen, das Grundeigenthumsrecht auch auf Unadelige auszudeh- nen. Viele glauben, es sei Dieß die wohlfeilste und bequemste Art, sich populair im Lande zu machen, in- dem der mittlere, oppositionell gesinnte Adel doch voraus- zusehen vermag, daß diese Idee gleichfalls an dem festen Willen der Magnaten scheitern wird. Die Congrega- tion des Pesther Komitats, welche letzthin abgehalten wurde, war außerordentlich bewegt. Kossuth hielt eine anderthalbstündige Rede; Graf Széchenyi folgte ihm, und nahm sich keine sonderliche Mühe, die zahllosen, heftigen, gegen die Magnatentafel geschleuderten Invec- tiven zu widerlegen, sondern ergoß sich in seiner bekann- ten satyrischen Weise sehr weiltläufig. Das Resultat war, eine gewappnete Repräsentation wegen des angeb- lich unpatriotischen Widerstandes, welchen die Magna- tentafel fast allen verfassungsmäßigen und gemeinnützigen Fortschritten entgegensetze, bei der Regierung einzu- reichen. Dieß Pesther Vorpiel dürfte auf den übrigen oppositionellen Komitatsbühnen bald die Man- machen.

**Russisches Reich.**

Warschau, Anfangs September. (N. Pr. 3.) Un- weit der Stadt Tomaszow, im Gouvernement Maso- wien, soll durch den Israeliten Abraham Elbinger eine jüdische Kolonie gebildet werden, wozu die Regierung eine Strecke Landes hergegeben hat, dessen neue Be- wohner sich hauptsächlich dem Fabrikwesen und Ackerbau zu widmen haben. Größtentheils werden arme und verwaiste Kinder den zu kolonisirenden Landstrich be- völkern, letztere sollen neben ihrer Beschäftigung beim Landbau und in den Fabriken auch den nöthigen Schul- unterricht erhalten. — An den Orten, wo sich jetzt das aus der Weichsel getretene Wasser wieder verlaufen hat, erblickt man ein trauriges Bild der Verwüstung. Am Kalwariaberge ist das Dorf Glinki nebst den ihm zunächst liegenden so weit zerstört, daß man die Stellen nicht wieder findet, wo vor der Flut die Gebäude ge- standen haben.

**Frankreich.**

Paris, 6. September. — Briefe aus Cadix vom 26sten schreiben: Morgen gehen die Dampfschiffe Nubis und Asmodeus von hier nach Frankreich, um Kriegsmu- nitionen und alles Nöthige für die Winterquartiere der Garnison der kleinen Insel vor Mogador zu holen. Die ganze Insel wird besetzt und mit sehr vielem Ge- schütze versehen. Briefe aus Gibraltar sagen im Wi- derspruche mit allen andern Nachrichten, daß die Ma- rokkaner nach der Schlacht bei Tshly sich wieder gesam- melt und abermals die Offensive ergriffen haben. — Don Carlos befindet sich fortwährend im Bade von Ne- vis und empfängt die Besuche französischer Legitimisten. Die legitimistische France macht sich bedeutend lächer- lich, indem sie fortwährend in pompösen Bulletins mel- det, wie sich J. J. M. der König und die Königin befinden, wen J. J. M. empfangen haben u. s. w.; es ist nur schade, daß J. J. M. von Polizei-Kommis- sarien und Gensdarmen bewacht werden, und keinen Schritt ohne Erlaubniß des Unter-Präfecten thun dürfen, was den ganzen Effect der Bulletins der France ver- dirbt. — Der Observateur belge enthält ein Schrei- ben aus London, worin in Bezug auf die mannigfachen biographischen Angaben über Pritchard von Seite der englischen Missionsgesellschaft bestätigt wird, daß Herr Pritchard nicht in Belgien oder Deutschland und über- haupt nie auf dem Continent war.

Der Nat. antwortet heut folgendermaßen auf den gestrigen Artikel der Déb.: „Der Krieg mit England, der das Journ. des Déb. so in Schrecken setzt, daß es keine Concession dafür zu groß findet, erschreckt uns nicht im mindesten. Wir sind gewis der Ansicht, daß unser Vaterland keine Urjach hat, den Krieg zu wün- schen, allein es hat ihn noch weniger zu fürchten; denn da das Recht und die Gefühle des Volkes, für dessen Interessen Frankreich stets aufgetreten ist, auf unserer Seite wären, so werden wir auch im Fall eines euro- päischen Krieges eine unberechenbare Stütze in allen Seemächten zweiten, und vielleicht in einigen ersten Ranges finden. Wir glauben nicht, daß es nöthig für uns wäre, Oesterreich und Rußland in Republiken zu verwandeln. Selbst die Preußen würden weniger ge- neigt sein, ihr Blut zu vergießen, wie sie bei Waterloo gethan, um ein Denkmal für Wellington aufzurichten. Wir glauben daher, daß Coalitionen wie die von 1815 nur mit der äußersten Schwierigkeit herzustellen wären, und daß es geradehin unmöglich sein würde, sie zu leiten. Ueberdies ist Deutschland in Rücksicht auf Han- del und Verkehr ein anderes als es 1815 war. Da- mals konnte es England nicht entbehren, jetzt aber, mit eigenen Fabriken bedeckt, ist es der Gewalt seines alten Gegners entachsen. Mehr als das, es ist eine Lebens- frage für Deutschland, sich von der ebedrückenden Ueber- gewalt jener aristokratischen Nation, die nur durch Mo- nopole existirt, zu befreien. Ohne zu einer revolutionä- ren Propaganda unsere Zuflucht zu nehmen, würde diese Veränderung in der natürlichen Stellung Deutschlands hinreichen, um es wenigstens neutral bei dem Kriege zwischen uns und England zu erhalten. Und wenn wir einen Blick auf andere Länder werfen, so finden wir, daß fast überall Republiken wie Monarchieen, Regierende wie Regierte, ein größeres Interesse dabei haben, sich mit uns zu verbinden, oder wenigstens eine neutrale Stellung zu beobachten, als sich mit unsern Feinden zu vereinigen. Dies ist der Grund, weshalb wir, ohne von der Rückkehr einer Epoche zu träumen, die wenn- gleich rühmlich, doch unter ganz andern Umständen ins Leben trat, als die jetzigen, keine Furcht vor einem Kriege Frankreichs mit England haben.“

Folgende nicht uninteressante Anekdote wird in Be- treff des Kaiserzettes berichtet: Als dasselbe nach Algier gebracht war, wußte man nicht, wie man es aufstellen sollte. Man wandte sich daher an eine An- zahl Marokkaner, die — etwa 20 — in dem Fourage- Magazin als Arbeiter beschäftigt waren. Sie erwieber- ten, sie verständen zwar den Gritun für arme Teufel wie sie selbst, aufzustellen; aber von der Art, wie man einen Utael oder Kaiserzelt aufstelle, wüßten sie nichts. Endlich war man doch durch Hülfe einer Menge ver- geblicher Versuche dahin gekommen, diesen ungeheuren Pavillon von Baumwolle mit Tuch gefüttert und be-

fest, aufzurichten. Da weigerten sich diese nämlich Marokkaner, eine Trophäe in Augenschein zu nehmen, die aus einer der blutigsten Niederlagen herrührte, welche ihre Landsleute seit undenklichen Zeit erlitten haben. Die Einrichtung des Zeltes ist übrigens der Art, daß die beiden Hauptabtheilungen durch eine Art Corridor getrennt sind, so daß man in der äußern Abtheilung durchaus nicht sehen oder hören kann, was in der innern vorgeht. Das Zelt ist übrigens doch so merkwürdig, daß es wünschenswerth ist, es an einem Orte aufzuschlagen, wo es von Jedermann besichtigt werden kann. Doch noch ist nicht Alles, was dazu gehört, hier eingetroffen, denn um es mit allem Zubehör fortzuschaffen, gebraucht man 40 Maulthiere, und dem Obrist Eynard standen nur 22 zu Gebote.

(N. Pr. 3.) Der Oberst Eynard hat nach Algier mehrere in Zelte des Sohnes des Kaisers gefundene kostbare Bücher überbracht, darunter ein Bokray (Buch der Gesetzgebung) und ein Gebetbuch, das dem Kaiser selbst gehört hatte; auch allerlei Fischgeräth, einige musikalische Instrumente, endlich eine vollständige militärische Rüstung, diese besteht aus einem paar Schuhen mit Kamaschen, die bis ans Kniegelenk hinaufgehen, einem Scheronal (Beinkleid), das nicht über die Knie herabgeht; einem Kasan (Rock) von rothem Luche, der offen ist von der Herzgrube bis zum Halse, sehr weit, mit gleichfalls sehr weiten Ärmeln, und bis zu den Waden herabreichend; einem ledernen Gürtel mit Stieferei in Seide und Gold, der, um den Leib gezogen, einen großen Dolch oder vielmehr eine Art Jagdmesser und eine Schreibrasel mit ledernem Einbände trägt; einem paar Pistolen, die in den Gürtel gesteckt werden und endlich einem Schießgewehr. Die Kopfbedeckung besteht aus dem Schaschiat (der rothen tunessischen Mütze), aber von mehr kegelförmiger Gestalt, so daß derselbe den Mützen der russischen Kaiser-Garde ähnelt. Um den Schaschiat zieht sich ein Turban. — Bei dem feierlichen Einzuge des Marschalls Bugeaud sollen von 20 Soldaten die erbeuteten 20 Fahnen ihm vorangetragen werden, weshalb mehrere von diesen, deren Stangen zerbrochen sind, eben ausgebessert werden. Die Munizipalität von Toulon hat nun wirklich 20,000 Fr. zu den für den Prinzen von Joinville zu veranstaltenden Festlichkeiten votirt. Es soll ein Triumphbogen am Eingange der Arsenalstraße errichtet, in dem großen Saale der Marine ein Festball, ein Schifferstechen veranstaltet, an die Armen der Stadt Brod und Geld vertheilt werden, außerdem die Wittve jedes vor Langger oder Mogador gefallenen Matrosen aus Toulon 500 Fr. Geschenk erhalten. Die Bürgerschaft setzt Unterzeichnungslisten zu einem großen Festmahle für den Prinzen in Umlauf, und auch das Personal der Marine wird noch insbesondere seine Anstalten treffen. — Die Marine-Offiziere in Toulon haben an ihre Kameraden bei der Flotte des Prinzen die verleumderischen Angaben der bekannten Korrespondent der Times berichtet und sie aufgefordert, die Offiziere des „Warpsite“ zu förmlicher Zurücknahme ihrer Angaben aufzufordern. Erfolgt diese nicht, so dürfte es leicht zu ernstlichen Händeln zwischen den beiderseitigen Marine-Offizieren kommen.

Paris, 7. Sept. — Die Rentenotirung ist gestiegen; die 3pEt. gingen von 81. 25 auf 81. 85; die 5 pEt. von 121. 40 auf 122. 40 (nach Abzug des Coupons 119. 90). Die Ursache dieses Steigens liegt in der nun erlangten Gewißheit, daß die Differenzen mit England beseitigt sind. Die Königin Victoria hat durch den Lordkanzler Lyndhurst in der Rede bei Prorogation des Parlaments erklären lassen, die Gefahr einer Unterbrechung des guten Einvernehmens zwischen England und Frankreich sei glücklich abgewendet.

Die Débats sagen: „Die zwischen Frankreich und England wegen des Vorgangs auf Tahiti entstandene Schwierigkeit ist definitiv gelöst. Man versichert, die englische Regierung habe das Erbieten Frankreich's ganz einfach angenommen.“

Die Sentinelle de la Marine vom 4. will wissen, die Dampf-Fregatte „le Groenland“ sei am 26. August an der marokkanischen Küste gescheitert und man habe sie in Brand stecken müssen, um die Marokkaner zu verhindern, eine Siegestrophäe daraus zu machen, die Mannschafft sei von den Marokkanern mit einem wahren Kugelregen überschüttet worden; der „Pluton“ sei noch zu rechter Zeit hinzugekommen, um die Mannschafft des „Groenland“ aus der schlimmen Lage zu ziehen, in der sie sich befanden; der Prinz von Joinville, welcher an Bord des „Pluton“ gewesen, habe auch bei dieser Gelegenheit wieder große Kaltblütigkeit gezeigt, indem er sich an Bord des gescheiterten Schiffes begeben und dann einer der letzten gewesen sei, der es verlassen habe. An der Börse hieß es heute, ein Adjutant des Prinzen von Joinville, welcher gestern in Paris eingetroffen, habe die obige Nachricht der Sentinelle de la Marine für ungegründet erklärt.

Von Mogador wird vom 24. August geschrieben, an diesem Tage habe ein zahlreiches Corps Marokkaner die kleine französische Garnison der Insel vor Mogador angegriffen; die französischen Kriegsschiffe seien jedoch zum Schutze der Garnison herbeigeeilt und hätten von 5 bis

6 1/2 Uhr ein starkes Feuer gegen den Feind gerichtet, worauf dieser sich wieder zurückgezogen habe.

Man versichert, die Reise des Königs der Franzosen nach England sei auf den nächsten 4. October festgesetzt. Konstantine, 24. August. — Die Begebenheiten im Westen nehmen die ganze öffentliche Aufmerksamkeit dermaßen in Anspruch, daß unsere Provinz ganz vergessen zu sein scheint. Die Reise des Herzogs Numale nach Setif ist durch ein wichtiges Ereigniß bezeichnet worden. Von Orlaz, Cheik von Ferdjionah, hat sich dem Herzog von Numale endlich entschlossen, dem Herzog von Numale zum Zeichen der Unterwerfung seine Huldigung darzubringen. Dieser mächtige Kabylenschef hatte nach dem Abgang des General Galbois seit 1840 sich nie vor einem Kommandanten der Provinz stellen wollen, so daß seine jegige Gesinnungsumkehr ein unstreitiger Beweis ist, wie stark unsere Herrschaft ist. 60 Douars von Stämmen aus dem Tunessischen haben sich auch in die Provinz Konstantine geflüchtet. Der Kaja von Kes steht im Begriff, sich gegen den Bey von Tunis zu empören, was man türkischen Intriguen zuschreibt, und worin möglicherweise der Keim zu großen Konflikten liegen mag. Der Herzog von Numale scheidet sich an, uns zu verlassen, er geht über Guelma nach Bona.

**S p a n i e n**

Madrid, 1. Sept. — Es ist gewiß, daß Martinez de la Rosa das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten übernimmt; das Kabinet im Ganzen soll modificirt werden. Narvaez wird Conseilspräsident ohne Portefeuille oder geht als Botschafter nach Paris. Jedemfalls wird ihn die Königin für seine großen Dienste zum Grand von Spanien erheben mit dem Titel: Herzog von Torrejon und Ardoz. (Nach einem andern Schreiben aus Madrid wäre die Modification des Kabinet's noch nicht so nahe und dürfte erst nach dem Zusammentreten der Cortes stattfinden.)

**G r o ß b r i t a n n i e n**

London, 6. Sept. — Die englischen Blätter bringen erst heute den Schluß der Unterhausitzung, deren Anfang wir gestern begonnen haben. Hr. T. Duncombe stellte nämlich noch den Antrag, daß die Gutachten der Richter über den Prozeß D'Connell's in Abschrift vorgelegt werden möchten, und tabelte die Regierung, daß sie seiner Zeit nicht auf Lord Campbells Vorstellung eingegangen sei, D'Connell und seine Genossen nicht eher zu verhaften, als bis das Cassationsgesuch entschieden sei. Die Motion wurde durch Hrn. Otway Cave unterkräftigt. Sir Robert Peel wollte sich dem Antrage nicht widersetzen, meinte jedoch, die Zeit sei schlecht gewählt, über diese Frage zu discutiren, da man jeden Augenblick erwarten müsse, vor das Oberhaus vorgefordert zu werden, um die Schlußrede vom Throne zu vernehmen. Indeß berief sich der Minister auf die Ansicht der Mehrheit der Richter. Lord J. Russell erklärte: er werde stets bereit sein, sich über diese Sache mit dem Minister in eine Discussion einzulassen, zumal, da das Oberhaus jetzt die von ihm früher ausgesprochene Meinung bestätigt habe. Nachdem noch Sir T. Wilde einige Worte auf derselben Seite gesprochen, erschien der Marschall mit dem schwarzen Stabe und lud das Unterhaus vor die Schranken der Pairs zur Anhörung der Schließungsrede. (S. gestr. 3.) Dieser Aufforderung genügte der Sprecher mit noch mehreren Mitgliedern, nach deren Rückkunft die Schließungsrede vom Sitz des Sprechers aus vorgelesen ward, worauf sich das Haus trennte.

Ein Agent von D'Connell, Hr. Gartlan, eilte gestern Abends schleunigst nach Irland mit dem formellen Befehle zur Entlassung der Staatsgefangenen.

Die Magerkeit der Thronrede und die nichtsagenden Phrasen, in welchen sie sich über die inneren Angelegenheiten des Landes ausspricht, geben den Oppositionsblättern viel zu reden, und auch die Times sprechen sich heute Morgen darüber aus, wobei sie ihren wenig ministeriellen Charakter durch die Behauptung bezeugen, daß, außer der in der Rede erwähnten Dankbill allerdings auch alle übrigen legislativen Maßregeln solches Fickwerk seien, daß sie kaum ein Jahr lang auf Bestand würden rechnen dürfen. Am auffallendsten ist übrigens, daß die Thronrede Irlands mit keiner Silbe erwähnt. Man meint, es sei geschehen, weil die Zeit zwischen dem Urtheil des Oberhauses und der Schlußitzung des Parlaments zu kurz gewesen sei, um die zu gebrauchenden Ausdrücke gehörig zu überlegen, und die Verlegenheit, in welche die Minister durch den Spruch des Oberhauses versetzt worden sind, mag auch bedeutend genug sein; denn eine wiederholte Erklärung gegen die Repeal, welche die Times als erforderlich bezeichnen, würde ohne Zweifel in der Thronrede eben so wenig am rechten Plaze gewesen sein, als Äußerungen von versöhnlicher Art, welche in dem gegenwärtigen Augenblicke natürlich nur als Schwäche gedeutet werden sein würden. Um so bemerkenswerther erscheint es unter diesen Umständen, daß gerade der jegige Moment zu einer Veränderung der Vertretung des Ministeriums im Parlamente gewählt worden ist, durch welche einer der heftigsten Gegner Irlands im Ministerium gewissermaßen außer Activität gesetzt wird. Lord Stan-

ley nämlich, der Colonialminister, tritt durch Uebernahme des Amtes eines Steward der Chiltren Hundreds eine Sinecure, welche von den Ministern bereitwillig den Unterhausmitgliedern eingeräumt wird, die ihren Committeenten ihr Mandat zurückzugeben wünschen) aus dem Unterhause und wird, unter Beibehaltung seines Portefeuille, demnächst in das Oberhaus versetzt werden, wohin ihn, dem gewöhnlichen Laufe der Dinge zufolge, erst der Tod des Grafen v. Derby, dessen ältester Sohn er ist, berufen würde. Die ministeriellen Blätter erklären dieses Arrangement einzig und allein aus der Nothwendigkeit, daß das Ministerium im Oberhause in rednerischer Hinsicht besser vertreten werde, als dies seit dem Tode Lord Fitzgerald's, der Abwesenheit Lord Ellenboroughs und der Kränklichkeit des Grafen v. Ripon der Fall sei; die Oppositionsblätter dagegen möchten in der Maßnahme gern die Absicht des Ministeriums sehen, versöhnlicheren Maßnahmen in Bezug auf Irland Gehör zu geben und dieselben dadurch möglich zu machen, daß es den erbittertesten Gegner Irlands von dem Wahlplaze entfernt, auf welchem die Kämpfe darüber in der nächsten Session ausgefochten werden müssen.

Die Berichte aus den verschiedenen Seehäfen lauten übereinstimmend dahin, daß man sich, ungeachtet der friedlichen Wendung der Dinge, noch immer mit der Instandsetzung der advanced ships eifrig beschäftige.

Dem Prinzen von Preußen zu Ehren hat gestern im Hyde-Parl eine große Parade der Garde-Infanterie und Cavallerie stattgefunden, der auch der Herzog v. Wellington in preußischer Feldmarschalls-Uniform beiwohnte.

London, 7. September. (B.-H.) Berichten aus Dublin vom 5. d. zufolge hat die Freisprechung D'Connells und seiner Genossen dort zu dem lautesten Volksjubel Anlaß gegeben. Ungeheure Menschenmassen hatten sich am 5. Nachmittags in Kingstown versammelt, um bei der Ankunft des Dampfschiffes, das den Spruch des Oberhauses überbringen sollte, zugegen zu sein, und als nun dies Dampfschiff erschien und sich an seinem Bord weiße Flaggen entfalteteten mit der Aufschrift: „Das Urtheil ist vom Oberhause cassirt, D'Connell ist frei!“ da erhob sich ein gewaltiger Hurrahruf, die versammelte Menge zerstreute sich, um die Botschaft überall hin zu verbreiten und in Extra-Ausgaben theilten bereits die Dubliner Abendblätter alle Details der Verhandlungen im Oberhause mit. D'Connell und seine Genossen sollten gestern in Freiheit gesetzt werden; eine Prozession der Dubliner Burschenschaft, den Lord-Mayor an der Spitze, wollte ihn im Gefängnisse abholen und ihn auf einem Triumphwagen in seine Wohnung geleiten. Eine Special-Versammlung der Repeal-Association zur Begrüßung D'Connells war ebenfalls auf gestern angesetzt.

Gestern Abend fand mit vieler Feierlichkeit in der Capelle des Schlosses zu Windsor die Taufe des neugeborenen Prinzen statt, dem die Namen: Alfred Ernest Albert beigelegt wurden. Außer der königl. Familie und dem Prinzen von Preußen, wohnten auch die Cabineteminister und die in London accreditirten Familien-gesandten der Taufe bei, der ein großes Banquet in der St. Georges-Halle folgte. Die Königin tritt am 9. Morgens von Woolwich aus auf der Dampfschacht „Victoria und Albert“ ihre Reise nach Schottland an. Ihre zur Escorte dienen die Dampfschiffe „Stromboli“, „Eclair“, „Blazer“, „Volcano“ und „Prinzeß Alice.“

**B e l g i e n**

Brüssel, 7. Sept. — Der König der Belgier ist heute Mittag in Begleitung des preuß. Gesandten, des Generals d'Hane de Steenhuyze, des Hrn. Conway und des Edonnanzoffiziers Van Kerckhove nach Ostende abgereist, um dort den Prinz von Preußen bei seiner Rückkehr von England zu empfangen.

**G r i e c h e n l a n d**

Athen, 23. August. (N. 3.) Wie unzuverlässig die Truppen während der letzten politischen Wirren waren, mag ein Beispiel beweisen: Hauptmann Bozzaris wollte mit seiner Batterie in Athen zum Exercieren ausrücken, konnte es aber nicht durchsetzen; nur 18 Mann waren dazu bereit, die übrigen hatten keine Lust und brachten ihrem Hauptmann ein Tucha. Ähnliche Beispiele ließen sich genug erzählen, jedenfalls steht man, wohin es geführt hat, daß man aus der bewaffneten Macht statt einer wohldisciplinirten compacten Masse einen von politischen Meinungen zerrissenen Haufen werden ließ. Wie es unter diesen Umständen mit der öffentlichen Ruhe und Sicherheit steht, ist klar. Raub und Mord kommen häufiger vor, als je; selbst die Straße von Athen nach dem Piräus ist unsicher geworden; franz. Marineoffiziere wurden auf ihrer Heimfahrt zu ihren Schiffen angefallen und ausgeplündert. In der Hauptstadt sieht man viele Leute wieder bewaffnet gehen.

**O s m a n i s c h e s R e i c h**

\* Von der türkischen Grenze, 30. Juli. — An revolutionaire Bewegungen ist in den Donau-Ländern nicht zu denken; die Serben sind zwar ein leicht bewegtes tapferes Volk, allein die Moldaun-Balachen

pflegen lieber der Ruhe; es ist ein Volk ohne Leidenschaft, Intriguen lassen sich mit der langen Pfeife auf dem Sopha machen, aber an jedes Aufstehen in Massen ist hier nicht zu denken. Man verlangt, die fremden Mächte sollten sich pour l'amour du bon dieu ihrer annehmen, damit sie nicht um ihre Nationalität gebracht würden und dennoch verlagte einer den andern bei dem russischen Consul, um ein Vortheilchen zu erhalten. Jetzt trägt man sich mit dem Gerücht, daß Rußland und England über die Theilung der Türkei einig, daß Rußland auf jede Gebietsvergrößerung in Europa verzichtet, daß man einige Königreiche, wie das griechische, aus der europäischen Türkei machen werde und daß, wenn Frankreich damit nicht zufrieden sein sollte, England und Rußland es auf einen Seekrieg ankommen lassen werde; da die Anmaßungen der Franzosen immer unausstehlicher würden. — Oesterreich und Preußen würden strenge Neutralität beobachten. Während man sich mit solchen politischen Träumen beschäftigt, kommt ein Kapuziner als Pilger aus Jerusalem, der bekannte Vater Gosler aus Paderborn, der vor Kurzem in Gallas gelandet ist und nunmehr durch Ungarn nach Wien gehen will, von wo er sich nach Rom begeben wird, um bei der neuen Wahl des Ordens-Generals der Kapuziner gegenwärtig zu sein, indem er die Provinz Westphalen vertritt. Man zweifelt nicht daran, daß er in einer geheimen Mission reist; doch scheint sie nicht notwendig, da im Orient überall die Congregation der propaganda fide ihre Organe hat. Der Bischof von Nicopolis hat sich nach Bukarest überfiedelt und baut in Krajava eine bedeutende katholische Kirche. Der Bischof zu Vassi ist äußerst thätig und bereist alle Kirchen seiner Diocese. Was thun dagegen die Evangelischen? Der Gustav-Adolphs-Verein sieht ruhig zu, wie an der untern Donau die zerstreuten Evangelischen durchaus verwildern, weil es ihnen an den Segnungen der Religion ihres Glaubens fehlt, oder wie sie nach und nach katholisch werden, wenn sie noch das Bedürfnis einer höhern Tröstung fühlen, während die andern vom wohlfeilen Weine zum Thiere herabstinken, und dem deutschen Namen Schande machen.

Von der türkischen Grenze, 27. August. (A. 3.) Aus Montenegro schreibt man, daß der Bladika neuerlich ein Beispiel großer Strenge statuirt habe, um den Gesetzen Achtung und Geltung zu verschaffen. Ein Montenegriner hatte sich nämlich geweigert in einem Familienstreit dem gesellichen Vermittelungspruche, wodurch der Bladika den verderblichen Gebrauch der Blutrache zu verdrängen trachtet, Folge zu geben, welcher Widersetzlichkeit wegen er zum Tode verurtheilt und gleich erschossen wurde. Unter andern Fällen, wie der Bladika überhaupt auf strenge Geseßlichkeit sieht, wird auch der angeführt, daß er die Mörder des mehrgenannten Vasvesitch unablässig verfolgen ließ, bis er zweier auch wirklich habhaft wurde; statt des dritten Fünftigen hat er sich dessen nächster Anverwandten als Geiseln versichert. Merkwürdigerweise sieht man seit dem Besuche des Lords Clarence Paget öfters Engländer in Cetinje; es kommen dieselben zum Theil von Triest mit den Dampfschiffen des Lloyd, zum Theil auf englischen Schiffen nach Cattaro, und es ist kaum zu zweifeln, daß sie mit dem Bladika in Verhandlungen stehen. Hat dieß vielleicht auf die eben zu London zwischen Rußland und England angeknüpften Unterhandlungen, deren Hauptgegenstand die Türkei sein soll, Bezug? Mit den angrenzenden Türken scheinen sich die Verhältnisse Montenegros besser zu gestalten und selbst auf dem See von Scutari fängt der friedliche Verkehr an, sich gegenseitig wieder zu beleben. Dagegen sind die benachbarten freien Bergbewohner jetzt der Zielpunkt häufiger Angriffe von Seite der durch den Aufstand der albanesischen Miliz in diese Gegenden gerufenen großherrlichen Truppen und fast immer bleibt dabei letztern der Vortheil. — In Bosnien herrscht dormalen eine allgemeine Ruhe, allein die Unzufriedenheit scheint nur eines Anlasses zu harren, um neuerdings in Aufrühr auszubrechen. Man spricht von dem Bestand einer Verschwörung, deren Sitz das aristokratische Serajevo sei, und welche einerseits bis Kraina (türkisch Croatien), andererseits bis in die Mitte Albanien verzweigt sein soll.

**Miscellen.**

Zu der den hiesigen Zeitungen entnommenen Nachricht von der am 5ten Abends wahrgenommenen Feuerkugel macht die Posener Ztg. folgende Bemerkung: Dieselbe Feuerkugel, in der beschriebenen Größe und von sehr grünlichem Lichte, ist gerade um dieselbe Zeit und in derselben Richtung sich bewegend, von dem Red. d. Ztg. auf der Bressauer Chaussee in der Gegend des Judenkirchhofes gesehen worden.

Karlsruhe, 8. Septbr. — Unsere Hauptstadt ist heute ungemein belebt. Die Straßen sind mit Fahnen, zum Theil mit sinnigem Eicklaub geziert. Das erste badische Sängerefest fand nämlich Nachmittags 12 1/2 bis 2 Uhr im Theater statt, worin kaum mehr ein Platz zu haben war. Auch Großherzog Leopold, der bürgerfreundliche Fürst, saß unter seinem Volke und sah beifalltatschend auf seine Sängerbünde herab. Ueberhaupt ist es ja den Badenern eigen: Alles, was sie treiben, fangen sie gleich groß, vaterländisch, gemüthlich an.

Die Städte Achern, Bruchsal, Bühl, Karlsruhe, Durchlach, Ettlingen, Gernsbach, Heidelberg, Lahr, Mannheim, Mühlburg, Raftatt, Weinheim, hatten ihre Sängerefest, 5 bis 600, unter die Fahnen geschaart. Das Fest endete mit Arnolds kräftigem Liede: „Des Deutschen Vaterland.“ Wie schon früher mehrere andere Lieder, wurde auch dieses, zumal mit stürmischem Beifall zum zweiten Mal verlangt. Möchte es als schönster Festgruß in allen deutschen Gauen wiederhallen und das nächste Jahr ein deutsches Sängerefest die deutschen Herzen stimmen: „Kein Oesterreich und kein Preußen mehr; sondern ein einziges starkes deutsches Vaterland!“ (F. 3.)

Frankfurt a. M., 2. September. Wie man aus sicherer Quelle vernimmt, hat sich die Majorität der Bundes-Versammlung bereits dahin ausgesprochen, daß unsern Mitbürger, J. P. Wagner, in Anerkennung der Verdienste, die er sich durch seine elektromagnetische Erfindung um die Wissenschaft erworben, eine Gratifikation von 6000 Fl. zu Theil werden soll. Wagner hat übrigens bei seinen vielfährigen anstrengenden Arbeiten nicht allein seine Zeit und Gesundheit, sondern auch einen beträchtlichen Theil seines Vermögens geopfert.

Frankfurt a. M., 6. Septbr. — Bezeichnend für unsere sittlich-gesellschaftlichen Zustände ist ein Schimpfspiel zu Pferde, das vor ein paar Tagen in Gegenwart vieler hundert Zuschauer auf der Kunststraße zum Besten gegeben ward, welche die schönen Anlagen unserer Stadt umgiebt. Die beiden Kämpen gehörten dem reicheren Handelsstande an und waren der Eine dem christlichen, der Andere dem jüdischen Kirchenglauben zugethan; als Waffen aber bedienten sie sich, da der Kampf improvisirt war, der Reitpeitschen und Stöcke; der Obfsieg verblieb dem Ersteren, der seinen Gegner in die Flucht trieb.

Bamberg, 7. September. Der Nürnberger Magistrat hat bekannt gemacht, daß, um vielfältigen Nachfragen zu genügen, im Interesse des Publikums und des Handelsstandes insbesondere Lexika sämtlicher europäischen Sprachen auf der Stadtbibliothek angeschafft worden seien und in vorkommenden Fällen zum Nachschlagen benutzt werden könnten. Eine nachahmungs-werthe Einrichtung!

Der von allen bayerischen Zeitungen und auch von unserer Zeitung erwöhnte Domherr Bram von Brandenberg, welcher dem Könige von Bayern eine Bittschrift wegen Errichtung eines evangel. gottesdienstlichen Gebäudes in Rissingen übergeben hat, ist der Domherr von Brand aus Brandenburg.

Stuttgart, 3. September. Wir können eine literarische Mittheilung machen, die in großem Kreise freudig aufgenommen werden wird. Der erste Band von Uhlands lange vorbereitete und langersehntem Werk über die deutschen Volkslieder ist so eben in prachtvollster Ausstattung hier erschienen. „Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder mit Abhandlungen und Anmerkungen“ hat der berühmte Dichter sein Werk betitelt; er wird zuerst die Liedersammlung in fünf Büchern geben (wovon die erste Abtheilung, nahe an 600 Seiten stark, jetzt vorliegt, während die zweite größtentheils schon gedruckt ist) und zwei Bände mit einer Abhandlung über das deutsche Volkslied und Anmerkungen nachbringen. Das Ganze wird einer der wichtigsten Beiträge zur Geschichte des deutschen Volkslebens sein, als welchen der Herausgeber auch seine Arbeit bietet.

Leipzig, 7. September. In der hies. Ztg. wurde vor einiger Zeit in einem Artikel aus der Schweiz ein, angeblich aus der Helvetie entlehnter, Auszug aus dem Katalog der zur Schweizer Provinz gehörigen Mitglieder der Gesellschaft Jesu mitgetheilt, und darin unter Andern auch eines „auf Mission in Dresden“ befindlichen Mitgliedes derselben gedacht. Diese Notiz kann sich nur auf einen katholischen Geistlichen italienischer Abkunft beziehen, welcher sich bereits im Jahre 1808, in Folge der Occupation von Rom durch die Franzosen, nach Sachsen begeben, auch seit dem Jahre 1810 mehrere geistliche Aemter im Lande bekleidet hat, bereits seit 10 Jahren aber ohne alle öffentliche Wirksamkeit ist und dormalen in einem Alter von nahe 70 Jahren von einer Pension aus der Civilliste lebt.

Paris. Der Cour. français bringt „marokkanische Erinnerungen“. Ein Curiosum ist daraus zu bemerken. Muley Ismael, der blutdürstige Tyrann, pflegte Ludwig den XIV. den größten König der Christenheit zu nennen; er schickte seinen Premierminister, den Kapudan Pascha Ben Aissa, nach Paris, um den Bund mit Frankreich zu besiegeln und um die Hand der Prinzessin von Conti (einer natürlichen Tochter des Königs von der Savalliere) anzuhalten. Ludwig XIV. fand nicht für gut, auf den Vorschlag einzugehen; die Religionsverschiedenheit gab ihm zureichenden Grund, den maurischen Feier abzuweisen.

Herr Breton hat in einer der Akademie der Wissenschaften zu Paris vorgelegten Abhandlung gezeigt, daß zwischen den Himmelskörpern ein Medium vorhanden sein dürfte, welches eine Brechung der Lichtstrahlen bewirke, und daß in dieser Voraussetzung unsere bisherigen Berechnungen der Entfernungen der Sterne unrichtig sein würden.

Der ewige Jude ist erlöst, wie eine Karrikatur in Paris darstellt. Er las seine Biographie von E. Sue und fiel in den ersehnten Todesschlaf.

Vom französ. Oberrhein, 6. September. — Man hatte heute den Beginn der Plaidoyers des Generalprokurators und der Verteidiger Bletry's und seiner Mitangeklagten erwartet, allein das Zeugenvorhör dauerte fort und die Verwicklungen des Prozesses nahmen eine ganz neue Wendung. Bei der Untersuchung, welche gestern im Hause Bletry's vorgenommen wurde, fand sich ein Beil, an welchem man eine chemische Analyse anstellte, ob dasselbe mit Blut bespuckt war; eben so wurden noch andere ähnliche Beweistücke der nämlichen Prüfung unterworfen. Die damit beauftragten Apotheker erließen ein Gutachten, da es sich zu Gunsten der Angeklagten aussprach. Nun sollten neue Zeugen vorgeladen werden, und als sich endlich zeigte, daß noch sehr viele Voruntersuchungen in diesem wichtigen Kriminalfalle nötig seien und die Advokaten auf Verlegung des Prozesses auf eine andere Session antrugen, da mehre Depositionen von Männern aus dem 60 Stunden entfernten Valdeieu unerlässlich sind, so beschloß der Gerichtshof, daß der Prozeß auf die nächste Session verlegt werde. Bletry war mit diesem Ausspruch sehr zufrieden, da er erklärte, er werde ein Atibi aufzustellen wissen, welches seine Unschuld vor Gott und der Welt darthun werde. Das unerwartete Ende der Debatten, welche acht Tage gedauert hatten, brachte in dem Audienzsaale eine Aufregung hervor, die schwer zu beschreiben ist. Die nächste Session der Affisen wird allem Anscheine nach gegen Ende Novembers beginnen. Diesen Nachmittag haben bereits die meisten Fremden, welche während des Prozesses in Colmar geblieben waren, diese Stadt wieder verlassen. (F. 3.)

Aus amtlichen Zusammenstellungen theilt die Times mit, daß London 1,873,676 Einwohner zähle, worunter 19,400 Arme, 8043 Soldaten, 28,574 Schuhmacher, 23,517 Schneider, 834 Geistliche, 175 Journalisten u., 163 Schriftsteller, von denen 15 Damen u. In der Nacht vom 6. Juni 1841, als eine allgemeine Volkszählung stattfand, schloßen 22,303 Personen in Heuschobern, in Zelten, oder unter freiem Himmel, und 5016 Personen waren unterwegs. Durchschnittlich kamen in England und Wales auf 100 Acres Land 43 Einwohner, auf 10,000 Einwohner jahrl. 78 Ehen, 319 Geburten, 221 Todesfälle, 1850 Wohnungen. In Schottland sollen sich unter 2,620,184 Bewohnern 17,799 Arme befinden.

(Aussteuer.) Schon vor langen Jahren machten zwei sehr vernünftige Vorsteher, Pfarrer und Schultheiß eines badischen Städtchens am Oberrhein, den Bewohnern den wohlgemeinten Vorschlag, den oft 3 bis 4 Tage langen Schmausereien bei Hochzeiten dadurch zu begegnen, daß jeder Ortsbürger den Neuverlobten je 1 Fl. als Hochzeitsgabe darreiche, und daß statt der verderblichen Hochzeitschmausereien in Wirthshäusern zu Hause im Kreise der Familie nur ein einfaches Essen eingenommen werde. Die Sache fand allgemeinen Anklang, und die Anstalt besteht nun seit vielleicht 50 Jahren zum großen Segen für die Gemeinde, denn das junge Ehepaar erhält auf einmal eine Gabe von mehreren hundert Gulden, was dem minder Vermöglichen sehr wohl thut und ihm hilft, ein Häuschen, oder Güter, oder sonst etwas Nützliches anzuschaffen. Allerdings tritt dagegen die Verpflichtung ein, nachfolgenden späteren Neubürgern gleichfalls jedem 1 Fl. darzureichen, was jährlich in dieser Gemeinde 10—15mal vorkommt, jedoch kaum so viel beträgt, als wenn man das auf Erhaltene als ein geliehenes Kapital betrachten und verzinsen müßte; während denn doch noch daneben für Hochzeitsgeschenke oder Hochzeitgelage Auslagen gemacht werden müßten, welche bei dieser Einrichtung wegfallen. Möchten doch solche Einrichtungen auch anderwärts nachgeahmt werden und dagegen das Beten, Lärmen und Schießen bei Hochzeiten wegfallen.

(Die gegenwärtige Delconjunction.) Die Festigkeit der Delpreise in den Productionsländern, ungeachtet der auf den Consumplätzen herrschenden Geschäftstillte, deutet auf einen spärlichen Vorrath hin. Neapel, das wichtigste aller Delländer, hat ein im Vergleich zu seiner Erzeugung sehr beschränktes Lager. Sonst würde man, wenn eine der Blüthe entsprechende Dividende zu erwarten wäre, welche sich in günstigen Jahren auf einige hunderttausend Salme herausstellt, jetzt zu wohlfeilen Preisen die Waare losgeschlagen haben; allein mit Ausnahme einiger geringfügigen Partien, halten die Besizer jetzt zurück. In Sicilien sind ebenfalls die Vorräthe sehr zusammengelassen. In der Levante ist bekanntlich nur wenig schlechtes Del vorhanden, welches sehr hoch gehalten wird. Tunis, welches im October v. J. sehr reichlich versehen war, besitzt gegenwärtig nur ein geringfügiges Quantum, das auch dort einen hohen Preisstand behauptet. In Spanien, (Fortsetzung in der Beilage.)

(Fortsetzung.)

welches im verfloffenen Jahre eine namhafte Partie geboten hatte, halten sich jetzt die Preise aufrecht, da in d. J. keine reiche Ausbeute zu erwarten ist und der alte Vorrath vom Localconsum in Anspruch genommen werden wird. Das Genuessische Ufergebiet, das einen wesentlichen Einfluß auf den Delhandel übt, wird nur eine geringe Ausbeute haben; daher steigern die Besitzer immer mehr ihre Preisansprüche. Auch die Provence und Corsica werden nur ein spärliches Quantum erzielen.

Es ist nun Thatsache, daß die Preise in den Productionsländern in Betracht der immer mehr abnehmenden Vorräthe und des wahren Standes der Oliven merklich höher stehen als in den Consumplätzen, besonders in Marseille, welches jetzt 115,000 Milleroles besitzt, andere 40,000 M. erwartet und dadurch den Abschlag zu rechtfertigen glaubt. Erwägt man jedoch die Stellung des Oels in den Erzeugungsländern, so hat man allen Grund zu glauben, daß die Besitzer sich daselbst in den Behältern aufbewahrten theuren Oels nicht

entäußern werden, so lange sie nicht die Gewissheit haben, es mit Vortheil ersetzen zu können; hierzu bietet sich aber jetzt nirgends Gelegenheit und sie dürfte sich auch nicht sobald einstellen, während der Bedarf täglich fortdauert. Ist es also glaublich, daß die Preise sinken werden, wenn man zu dem Oel in den Behältern die Zuflucht nehmen, und die Besitzer im Bewußtsein des hohen Standes in den Productionsländern und des Mangels an Zufuhren allen Grund zur Steigerung ihrer Ansprüche haben?

Schlesischer Nouvelles-Courier.

Schlesische Communal-Angelegenheiten.

△ Breslau, 13. Sept. (Das Schießwerder). Eine Sache von großer Bedeutung liegt den Stadtverordneten vor. Ein Mitglied der Versammlung hatte zum Königsschießen eine Bude im Schießwerder aufgestellt und wollte das dafür zu entrichtende Geld nicht an die Schießwerderkasse, sondern an die städtische Kasse abliefern, sich auf die sehr richtige Ansicht stützend, daß das Schießwerder nicht der sogenannten Schützengilde, sondern der ganzen Bürgerschaft gehöre, mithin diese auch etwaige Einnahmen zu ziehen habe. Zur gründlichen Untersuchung der Sachlage übergab der Vorsitzende der Stadtverordneten die Vorlage dem Protokollführer-Stellvertreter zur Bearbeitung und resp. zum Vortrag. Nach einem sorgfältigen Studium sämtlicher hierhergehörender Acten lieferte nun in der letzten Versammlung Herr Protokollführer-Stellvertreter Linderer eine historische Darstellung der ganzen Schützengilde von der frühesten bis auf die jüngste Zeit und that dadurch actenmäßig dar, daß es überhaupt keine Schützengilde als Corporation gebe, sondern dies die ganze Bürgerschaft sei, welche daher nur allein ein Recht an dem Schießwerder besitze. Die Zeitungen werden hoffentlich für jeden Einwohner Breslaus interessanten Mittheilungen des Herrn Protokollführer-Stellvertreters in Kurzem zu veröffentlichen.

Da sich nun herausgestellt hat, daß namentlich die Angelegenheiten des Schießwerders der Controlle der Stadtverordneten unterworfen sind, so hat die Versammlung nach gefasstem Beschlusse eine Commission, bestehend aus vier Mitgliedern der Versammlung, ernannt, welche Vorschläge zu einer vortheilhaften Umgestaltung der Schießwerderangelegenheiten entwerfen sollen. Zu gleich wurde beschloffen, daß die jetzigen Aeltesten des Schießwerders zu der Commission gezogen werden, und der Magistrat in Kenntniß gesetzt. Der bereits gemachte Vorschlag, das Königsschießen nach Anordnung der Versammlung, welche jedesfalls eine besondere Schießwerder-Deputation einrichten wird und muß, wenn die Sache Halt und Regelung bekommen soll, zu einem großen und allgemeinen Volksfeste umzugestalten, — wir erinnern an Basel, — fand Anklang. Ueber die Vorschläge der Commission werden wir nicht unterlassen, Mittheilungen zu machen.

Wichtig ist noch, daß die Städteordnung von 1808 in ihrem §. 28 ohne Zweifel mit dem Ausdrucke „Schützengilde“ die spätere Communalgarde gemeint habe; wenigstens läßt das Wort „Reglement“ dies schließen. Die Worte lauten: „Da auch eine Schützengilde in der Bürgerschaft zu den nothwendigen Anstalten bei jeder Stadt gehört, so soll durch ein besonderes Reglement das Nähere darüber zur Achtung jedes Bürgers bestimmt werden. Wenn nun in Breslau die Schützengilde aus der ganzen Bürgerschaft besteht, so haben wir darunter nichts als die Communalgarde zu verstehen. Vielleicht geben diese Worte geeigneten Ortes Veranlassung, die Verhältnisse der Communalgarde, deren Bestehen, wie verlautet, durch Beschluß des Magistrats garantirt ist, nochmals zu prüfen und sodann eine durchgreifende Reorganisation derselben vorzunehmen.

\* Breslau, 12. September. (Arbeitshaus.) Im Monat August waren 57 Individuen im städtischen Arbeitshause, von denen nur 30 aus Breslau gebürtig sind. Ein Vergleich der diesjährigen mit der vorjährigen Liste zeigt, daß die Zahl der Inhaftirten bedeutend abgenommen habe.

\* Breslau, 13. September. (Unterstützung der durch Ueberschwemmung Verunglückten.) Der Magistrat hat der Stadtverordnetenversammlung den Aufruf des Berliner Vereins zur Unterstützung der durch Ueberschwemmung in Ost- und Westpreußen Verunglückten mitgetheilt, worauf die Versammlung beschloffen hat, einen öffentlichen Aufruf ergehen zu lassen

und den Magistrat zu ersuchen, die milden Gaben durch die Bezirksvorsteher in Empfang nehmen zu lassen.

\* Breslau, 13. September. (Luftheizung.) Nach in München und Hamburg eingezogenen Erkundigungen des Medicinalraths Dr. Ebers soll die Luftheizung in Krankenanstalten günstigere (?) Resultate liefern, als die gewöhnliche Heizung durch Zimmeröfen. Demzufolge hat der Magistrat den Stadtverordneten angezeigt, daß in der Lösch'schen Krankenanstalt mit der Luftheizung durch einen Ofen im Souterrain vorläufig ein Versuch gemacht werden solle. Die Versammlung der Stadtverordneten war damit einverstanden und bewilligt zu diesem Zwecke die Summe von 535 Rthlr.

\* Breslau, 13. September. (Feuersignale.) Die Stadtverordneten haben 80 Rthlr. zur Herstellung zweckmäßiger Feuersignale ausgesetzt. Künftig wird bei Ausbruch eines Feuers am Rathhaus-, Elisabeth- und Magdalenenthurm auf der Seite des Thurmes, nach welcher hin sich das Feuer befindet, bei Tage eine rothe Fahne und bei Nacht eine rothe Laterne sich befinden. Zugleich wird auf der entgegengesetzten Seite des Thurmes eine weiße Fahne am Tage, und eine weiße Laterne bei Nacht aushängen.

Tagesgeschichte.

Breslau, 12. September. — Einsender dieses ist für Pressfreiheit, mithin gegen die Censur; da indessen letztere gewissermaßen als ein nothwendiges Uebel gesellschaftliche Geltung hat, so darf ein armer Publicist gegen das fait accompli nichts einzuwenden haben. Wenn wir aber nun einmal Censur haben müssen, so würde es sehr wünschenswerth sein, wenn sie consequent verführe und nicht Sachen für indifferent oder gar für nützlich hielte, die nur schaden können. Eine solche Sache ist die Geschichte von dem wunderthätigen Rocco in Trier und in specie von der jungen Gräfin von Droste Bischoering. Die Censur-Instruction vom 31sten Januar 1843 sagt ausdrücklich, daß Religion und religiöse Gegenstände nicht dem Spotte Preis gegeben werden sollen. Wenn nun die öffentlichen Blätter jene angeblich vorgefallene Wundergeschichte dem Publikum ohne Commentar mittheilen, so geschieht dies offenbar nur in der Absicht, um die Religion lächerlich zu machen oder Aberglauben zu befördern, indem sich nur folgende oder Aberglauben zu befördern, indem sich nur folgende zwei Fälle denken lassen: entweder sind nämlich die Leser eines öffentlichen Blattes verständlich genug, das ansehbare Wunder in seiner Natürlichkeit zu durchschauen, gebliche Wunder in seiner Natürlichkeit zu durchschauen, dann werden sie lachen; oder die Leser sind nicht gebildet genug und nehmen die Erzählung für baare Münze, dann werden sie in ihrem Aberglauben nur bestärkt. Die nachtheilige Wirkung der Berichte jenes Wunders liegt also am Tage; nützliche Wirkungen finden sich keine, mithin — möchte die Censur einmal ein wenig strenger gewesen sein. Behnsh.

† Breslau, 13. Septbr. — Der Gartenpächter Johann Gottlieb Thiel, 49 Jahr alt, verheirathet und Vater zweier Kinder, war am 11ten d. M. des Abends mit einem Bekannten ausgegangen und kehrte um 8 Uhr in den Garten bei seiner Wohnung am Hospitalgebäude zu Elftausend Jungfrauen zurück, um die Nacht über in dem Garten das Obst zu bewachen. Sein Begleiter legte sich in demselben Garten schlafen. Als den andern Morgen der Thiel vermisst und nach ihm gesucht wurde, fand sich das Gehölz zwischen dem Hofe des gedachten Hospitals und einem tiefen Wasserloch, welches inmitten des Hofes und des Kirchhofes zu Elftausend Jungfrauen liegt, daneben getreten, und am Ufer jenes Wassers frische Fußstritte. Dies führte auf die Vermuthung, daß Thiel in der Dunkelheit in jene Wasserlache gestürzt und darin ertrunken sei. Es wurde alsbald ein Kahn herbeigeschafft, jedoch gelang es erst am

gestrigen Tage um 4 Uhr Mittags, die Leiche des Thiel mittelst eines Feuerhakens aufzufinden und aus dem Wasser herauszuziehen. Natürlich waren alle Wiederbelebungsversuche fruchtlos.

Dppeln, 10. Sept. — Dem Regierungs-Secretair und Kanzlei-Director Müller ist auf sein Ansuchen die Versetzung in den Ruhestand mit Pension vom 1. Oct. ab bewilligt worden. — Der Regierungs-Assessor und Justitiarius der Abtheilung des Innern, Golde, ist von hier nach Merseburg versetzt. — In Stelle der im Lubliner Kreise ausgeschiedenen Kreis-Varatoren, des Landes-Aeltesten Gerlach, früher auf Sadow, und des Freistellen-Besizers Graza zu Kochanowiz, sind: 1) der Gutspächter und Polizei-Districts-Commisarius Schwarz zu Lubschau, und 2) der Freistellen-Besizer Alexander Kogold zu Bziniß, gewählt und bestätigt worden. — In Stelle des verstorbenen Erzpriesters Hauck zu Dttmachau, ist der Kreis-Schulen-Inspector und Pfarrer Dr. Hübner zu Köppernig, zum Erzpriester des Dttmachauer Sprengels ernannt worden. — Dem bisherigen Pfarrer Mathäus Pogrzeba zu Brzezinia, ist die erledigte Pfarrei zu Rachowiz, Post-Gleiwitzer Kreises, verliehen worden. — Dem bisherigen Bürgermeister Banke zu Guttentag ist die erledigte Kreis-Secretairstelle in Lubliniz verliehen worden. — Der Kandidat der Feldmesskunst, August Hannig, ist als königl. Feldmesser ernannt und vereidet worden. — Der Kaufmann Joseph Dbrich zu Ober-Blögau, ist zum unbesoldeten Rathmann daselbst auf 6 Jahre gewählt und bestätigt worden. — Der zeitherige achte Lehrer an der kathol. Stadtschule zu Neustadt D/S., Franz Pollack, ist nunmehr vocirt und bestätigt worden. — Der bisherige interimistische kathol. Schullehrer Carl Drto zu Klein-Paniow, Kreis Beuthen, ist nunmehr definitiv angestellt worden.

Im Ressort des königl. Ober-Landesgerichts zu Ratibor ist der Ober-Landesgerichts-Referendarius v. Schweinichen als Assessor bei dem herzogl. Patrimonialgericht der Güter Binkowiz und Altendorf angestellt, und der Ober-Landesgerichts-Refer. Richter zum Ober-Landesgerichts-Assessor ernannt worden. Versetzt: der Ober-Landesgerichts-Assistent Schaff, als Actuarius, Salarien- und Deposital-Kassen-Kendant zum Stadtgericht zu Wartenberg; der Ober-Landesgerichts-Assessor Böhm zu Liebenthal, als Assessor zum Land- und Stadtgericht zu Dttmachau; der Referendarius Schroll zu Breslau, zum Ober-Landesgericht in Ratibor. Ausgeschieden: der Ober-Landesgerichts-Auscultator Maiß, beim Uebertritt zur administrativen Verwaltung. Abgegangen: der Actuarius Serson, Hilfsarbeiter im Subalternendienst beim Land- und Stadtgericht zu Gleiwiz. Entsetzt: der Stadtrichter und Justitiarius Miebes zu Lubliniz.

\*\* Hirschberger Thal, 4. September. — In No. 209 Ihrer Zeitung wird von Hirschberg berichtet, daß der Fürst Pückler-Muskau am 31sten dort angekommen sei, und dabei bemerkt, daß er den Weg von Goldberg bis dahin (5 Postmeilen) in 2 Stunden zurückgelegt habe. Vielleicht ist es ihren Lesern nicht unangenehm, wenn ich Ihnen eine in unserem Thale cursirende, auf jene Ankunft Bezug habende Anekdote erzähle, da ja von berühmten Personen auch Anekdotten, die sonst nicht auf Oeffentlichkeit Anspruch machen. Es leuchtet ein, daß Jemand, der die 4 1/2 Meile lange Gebirgstour von Goldberg nach Hirschberg in zwei Stunden zurückgelegt, nicht so aussieht als ein Anderer, der eben vom Spiegel wegkommt. In einem leichten, keinesweges einen Fürsten verrathenden Anzuge kam Pückler vor dem Gasthose „zum deutschen Hause“ in Hirschberg an. Wer weiß, daß es wochenlang geregnet, und daß wir erst seit dem 3. September besseres Wetter haben, kann sich ein Bild von dem äußern Zustande des Reiters machen. P. fragt das deutsche Haus, ob er ein Zimmer bekommen kann. Dieses maß den Unbekannten von der Fußsohle bis zu Scheitel und sagt: „Nein; es ist Alles besetzt.“ „Gibt es hier nicht noch ein

nen Gasthof, in dem ich einkehren könnte?" fragt P. Das "deutsche Haus" zeigt ihm das "weiße Kof", man weiß ja doch nicht, ob es geschah, um es zu empfehlen. Der Fürst begiebt sich sofort dahin und findet Aufnahme. Er verlangt Stallung für die nachkommenden Pferde, ein Zimmer, Leibwäsche und dgl., bekommt Alles, obgleich er immer noch nicht erkannt wird. Erst als er von seinen Leibjägern und von seiner übrigen Dienerschaft redet, merkt man, daß ein Gast von hoher gesellschaftlicher Stellung eingekehrt. "Wie spät ist's?" fragt P. den Wirth. Die Stunde wird ihm genannt. "Nun, sagt er, so bin ich gerade 2 Stunden von Goldberg hierher geritten." "Das ist eine ver—", erwiedert der Wirth. — So viel wir wissen hat sich der Fürst über den Gasthof sehr zufrieden ausgesprochen, der auch nach dem Urtheile der Hirschb. selbst zu den besten Gasthöfen der Stadt gehört. Gewiß wird nun mancher Fremde dort einkehren, um in den Zimmern zu wohnen, die der berühmte Reisende inne gehabt. Heut oder morgen wird er unser Thal, wie man vernimmt, verlassen. Er ist dasselbe in allen Richtungen auf seinem orientalischen Kenner durchflogen. Vorgestern hat er den Hochstein bei Schreiberhau besucht, und ist bis an die Stufen der Restauration hinaufgeritten. — Dabei will ich Ihnen bemerken, daß es den 31. Juli und den 19. August l. J. auf den Hochsteinen geschneit hat. Sie haben, wenn ich nicht irre, ungefähr 3000' Meereshöhe.

\* Hirschberg, 11. Sept. — Wer mag die deutschen Völkerschaften alle nach Zahl und Namen kennen; Da sind Uripeten, Chaucaen (woraus wahrscheinlich Rauze geworden), Gimbern, Hermunduren u. Ich habe bei aller Mühe nicht herausfinden können, zu welchem deutschen Stamm wir Hirschberger gehören, ob zu den Schwaben oder Sassen, oder ob wir eine besondere, extraordinäre Völkerschaft "die Hälterer" sind, ein Name, der an sich etwas klar ist, im Verfolge aber noch viel klarer werden wird. Hören Sie! Wenn man den Leuten auch nicht stets und überall "klaren Wein" einschenkt, so ist es doch an verschiedenen Orten schon dahin gekommen, daß sie das Wasser klar erhalten. Seit ungefähr 6—7 Jahren ist auch bei uns der Gegenstand in der Behandlung gewesen; aber die Stadtverordneten haben neulich, als wir eben nach dem ersten Trunk reinen Wassers à la Tantalus schnappen wollten, beschlossen: "s bleibt beim Alten." Man ist über den geistreichen Beschluß sehr erfreut. Ich muß Ihnen das Nähere erzählen. Es bestand nämlich hier die Einrichtung, daß in einigen Röhrrögen Fischhälter angebracht waren, aus denen das Wasser weiter geleitet ward. Acht bis zehn Hausbesitzer leiteten es ferner von der Hauptleitung durch eine Spule in ihren Hof und benutzten es ebenfalls zum Aufbewahren von Fischen, worauf es wieder zurück in die Hauptleitung der Stadt kam. Da die Fische bekanntlich nicht unsterblich sind, so kam es nicht selten vor, daß sie in den Hältern abstarben und die Einwohnerschaft bekam das Wasser zum Trinken und Kochen. Diejenigen, welche dies wußten, ekelten sich davon und murrten darüber, aber die Fische blieben in den Hältern, diereil es eine alte "Gerechtigkeit" für Einzelne war, sie darin zu halten, und die Special-Gerechtigkeiten Einzelner sind gewöhnlich Ungerechtigkeiten fürs Allgemeine. Endlich ward doch der Uebelstand in der Stadtverordneten-Versammlung zur Sprache gebracht und als solcher erkannt. Neztliche Gutachten erklärten, daß diese Fischhälter in der Trinkwasserleitung der Gesundheit nachtheilig werden könnten, Regierung und Oberpräsidium sprachen sich in gleichem Sinne aus, ebenso der betreffende Minister an den man sich deshalb gewandt, weil man eine Entscheidung des Inhalts wünschte, daß jene Hälter ohne Entschädigung Seitens der Stadt beseitigt werden möchten; eine Entscheidung, welche die nähern Behörden nicht gegeben hatten. Der Minister beauftragte einen Rath der Kiegäner Regierung zur Aufnahme der Vergleichs-Unterhandlungen zwischen den Fischhälterbesitzern einer- und der Kommune andererseits. Alle Betheiligten, einen ausgenommen, erschienen. Die Ansprüche, welche die Fischhälter-Berechtigten machten, waren nicht übertrieben, etwa 2—6 Thlr. jährlich nach dem verschiedenen Fischbedarf, eine Summe, die für sie erforderlich war, um den Fischer für Aufbewahrung der Fische zu entschädigen, oder einen Fischhälter anderweitig zu unterhalten. Für Einzelne wollte auch die Stadt im Mühlgraben Fischhälter anlegen. So weit war Alles in besser Ordnung; die Kommune wollte von Zeit zu Zeit eine solche Fischrente von 2 Rthlr. mit 50 rthl. Kapital ablösen, wodurch in einer Reihe von Jahren die Abgabe geschwunden wär. Die Einwohner aber hätten sofort reines Wasser zum Trinken und Kochen erhalten. Das träumten wir auch. Aber siehe da, in der letzten Stadtverordneten-Versammlung wird der überraschende Beschluß gefaßt, es beim Alten zu lassen, wobei ich jedoch bemerken muß, daß die Fischhälter aus den öffentlichen Röhrrögen entfernt geblieben sind. Bloß die 8—10 in den Privatwohnungen befindlichen sollen conservirt werden. Man hat gemeint, man habe

ja schon lange das Wasser getrunken, und es sei Niemand gestorben, es werde wohl also auch in der Folge gehen. Ueberdies gebe es ja auf dem Markte ein paar Röhren, die das Wasser unmittelbar aus der Quelle lieferten; wer daher Trinkwasser wolle, dürfe nur auf den Markt schicken; zum Kochen aber schade es nicht, wenn man auch Wasser erhalte, worin faule oder todte Fische gelegen. Sie sehen, daß wir also jetzt eine neue Aristokratie bei uns erhalten haben. Die Quellwassertrinker am Markte, gegenüber den Fischwassertrinkern auf den Gassen der Stadt und deren Vorstädten. Denn das geht schon nicht, daß wir, die wir in den äußersten Vorstädten wohnen, auf den Ring kommen, wenn wir dursten, um den Mund oder ein Trinkglas unter eine Quellröhre zu halten. Ein Glück ist, daß der fischwassertrinkende Pöbel nicht weiß, was der Quellwasseradel beschloffen hat. Wenn unser Wochenblatt dergleichen Dinge zur Sprache brächte, so würde man Anstand nehmen, einen solchen Beschluß zu fassen. Muß der Arme auch auf viele Lebensfreuden verzichten, so sollte man ihm doch nicht zumuthen, auch noch das Wasser zu trinken, worin die Fische der Reichen gestorben sind. — Wie ich Ihnen dies erzähle, nur weit bitterer und umständlicher, bespricht man hier die Fischhälter-Geschichte. Ich werde mich freuen, wenn diese Worte eine Berichtigung zur Beruhigung des wassertrinkenden Publikums veranlassen.

**Meteorologisches.**

Mehrere starke Gewitter im Winter; eine späte, aber endlich mit ungewöhnlicher Schnelligkeit und Kraft eintretende Vegetation; Sprünge in der atmosphärischen Temperatur, wie sie nur als Seltenheiten vorkommen; Nässe und Kühle im Juli und August, nach vorhergegangener großer, in ihren Wirkungen dem Landwirth kaum erklärbarer Trockenheit; jetzt im September Hitze und tägliche Gewitter mit vielen meteorischen Erscheinungen; und wahrscheinlich ein sehr milder und langer Herbst, das sind die wunderbaren Vorkommnisse in diesem Jahrgange. Eine gründliche und genügende Erklärung darüber geben zu wollen, wäre Annäherung, aber Muthmaßungen darüber aufstellen, darf man sich erlauben. — Unbeschadet mancher anderer Theorie bleibt die meinige immerfort die: daß die Atmosphäre mit allen in ihr vorkommenden Erscheinungen und Veränderungen ihren ersten Grund in der Erde und deren In- und Exhalation hat, und daß alle siderischen Einflüsse auf sie nur secundär wirken. An diesem Glauben festhaltend, finde ich den Zusammenhang zwischen allen den genannten ungewöhnlichen Erscheinungen leicht befriedigend. Eine besondere Thätigkeit, wahrscheinlich von den Strömen der Erdwärme veranlaßt, machte sich schon im vorigen Winter in der Atmosphäre bemerkbar und erzeugte Gewitter zu einer Zeit, wo sie ungewöhnlich sind. Das Losreißen großer Eisfelder vom Polar-Eise und ihr Herabtreiben in südliche Breiten in diesem Sommer war eine Folge jener ungewöhnlichen Wärmethätigkeit in der Erdrinde unserer nördlichen Hemisphäre. Die Eisfelder ihrerseits erkälten die Luft, hoben ihr Gleichgewicht auf und veranlaßten die furchtbaren Stürme. Das gewaltige Strömen der Luft und das damit verbundene plötzliche und oft wiederkehrende Wechseln der Temperatur erzeugte die starken Regengüsse, die aus einer ganz einfachen physikalischen Ursache an den langen von Nordwest nach Südost sich hinziehenden Gebirgen am stärksten niedergingen. — Jetzt, nachdem die Eisfelder geschmolzen und das Polareis sich wieder feststellt, vereinigt und bindet sich der Wärmestoff wieder und daher die ungewöhnliche Wärme. — Wenn von jetzt an nicht wieder andere in der Erde angeregte und sich geltend machende Naturkräfte dazwischen treten, so läßt sich nach physikalischen Gesetzen ein sehr langer und milder Herbst erwarten. Vielleicht lassen sich die seit kurzem beobachteten Meteore, nämlich die große Feuerkugel am 5ten d. M., so wie der Fall der vielen Sternschnuppen am 2ten mit den übrigen seltenen atmosphärischen Erscheinungen in Uebereinstimmung bringen. Besonders merkwürdig war der 2te d. M. Fröhliche kalte Luft mit rauhem Nebel bei 6 Gr. Wärme. Nachmittags schnelles Steigen der Temperatur bis auf 14 Grad in einigen Gegenden bis auf 17 Grad. Abdann gegen Sonnenuntergang heftige Gewitter in den oberen Gegenden unserer Provinz. Diese Gewitter kamen auf eine ganz eigenthümliche Weise zur Erscheinung. Nachmittags gegen 6 Uhr entstand eine Finsterniß, als wäre die Sonne längst untergegangen. Die Wolken gingen tief an der Erde und ein stetes dumpfes Rollen kündigte ein Gewitter an, obgleich man an den Wolken selbst, die nur wie Nebel waren, dies nicht bemerken konnte. Eine halbe Stunde später kam das Wetter unter heftigen Blitzen und furchtbaren Donnerschlägen zum Ausbruche; was über eine Stunde lang bei starkem Regen währte. Am darauf folgenden Morgen wiederholte sich fast dieselbe Erscheinung und die Gewitter währten von 8 bis 11 Uhr. Noch ist zu bemerken, daß den Abend am 2ten ein so wunderbarer gelbgrauer Schein den Himmel einnahm, wie er nur bei

Erdbeben vorzukommen pflegt, so daß man fast ein solches fürchtete. Und während dieser zweimal vorkommenden Erscheinung war es im untern Theile des Landes, d. h. nördlich vom Zobten und einige Meilen entfernt von diesem schönen Wetter und man beobachtete dort des Abends eine Menge Sternschnuppen, während man das Blitzen in der Ferne südlich sah. E

**Neues am Himmel.**

Nach so eben eingegangener Nachricht ist am 5ten d. M. (Freitag) Abends von Herrn Melhop in Hamburg ein kleiner, aber doch mit bloßen Augen so eben sichtbarer Komet am südlichen Himmel am Schwanz des Wallfisches entdeckt, und auf der Sternwarte in Altona am 8ten, etwa 4 Grad rechts über Deneb Kaitoo aufgefunden worden.

Er scheint rechts abwärts, nach dem südlichen Fische zu, seinen Weg zu nehmen, und würde hiernach nur noch einige Tage über unserm südlichen Horizonte sichtbar bleiben.

Nächstens auch weitere Berichte über die Feuerkugel vom 5ten d. Mts. nach zahlreichen Mittheilungen aus dem großen Bezirke zwischen Koblyn im Großherzogthum Posen, Nicolai bei Pleß und Hirschberg. Breslau den 13. Sept. 1844. v. B.

**Auflösung der Charade in der gestrigen Zeitung: M a n g e l.**

**Dreisilbige Charade.**

Wenn umgewandt, ihr Herrn und Frauen!  
Die Erste vor sich selber steht,  
So werdet Augenblicks ihr schauen  
Ein edlig, zackig Feldgeräth.

Liest Zwei von vorn nach hinten Einer,  
So trifft er sie bedeutungsleer;  
Doch Zwei ist bei den Franken Keiner,  
Falls ihr sie lest von hinten her.

Wenn Zwei-eins ihr multiplizirt,  
Dann ist Zwei-drei das Resultat;  
Bei wem Zwei-eins nicht mehr fungirt,  
Dem hat sich würgend Mors genakt.

Eins-drei ist synonym der Dritten,  
Sie zeigt die Direction euch an;  
Auch steht im Augensten sie mitten,  
An Schlangen hängt sie hinten dran.

Des Räthfels dünner Flor zu küssen,  
Ist sicher euch schon Eins-zwei-drei,  
Drum soll kein Laut mir erst entschlipfen  
Darüber, was das Ganze sei. —

Bdt.

**Actien-Course.**

Berlin, vom 11. Septbr.

- An der heutigen Börse waren:  
Berlin-Hamburger 111 Br. 110 Gld.  
Köln-Mindener 107 1/2 Br. 106 1/2 Gld.  
Niederschlesische 110 Br. 109 Gld.  
Sächsisch-Schlesische 110 1/2 Br. 109 1/2 Gld.  
Sagan-Sprottau-Glogauer 101 1/2 Br. 100 1/2 Gld.  
Brieg-Neisse 100 1/2 Br.  
Cofel-Oderberg 102 Br.  
Bergisch-Märkische 107 1/2 Br. 106 1/2 G.  
Sächsisch-Bayerische 99 1/2 Br. 98 1/2 Gld.  
Thüringer 108 1/2 Br. 107 1/2 Gld.  
Hamburg-Bergedorfer 93 1/2 Gld.  
Harlemer 93 1/2 Gld.  
Arnheimer 98 1/2 Gld.  
Altona-Kiel 106 1/2 Br.  
Nordbahn 149 1/2 Gld.  
Gloggnitz 116 Br. 115 Gld.  
Mailand-Venedig 111 1/2 Br. 110 1/2 Gld.  
Livorno 115 1/2 Br. 114 1/2 Gld.  
Berun-Krakau 104 1/2 Br. 103 1/2 Gld.  
Zarkoje-Celo 69 Br. 68 Gld.  
Ludwigshafen-Berbacher 108 1/2 Br. 107 1/2 Gld.

Breslau, vom 13. September.

Bei beschränktem Handel in Eisenbahnactien erhielten sich heute ziemlich die gestrigen Course.  
Oberschl. Lit. A. 4% p. C. 112 Gld. 113 Br.  
Priorit. 103 1/2 Br.  
Oberschl. Lit. B. 4% vollengez. p. C. 106 1/2 etw. bez.  
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 107 1/2 etw. bez.  
dito Priorit. 102 Br.  
Rheinische 5% p. C. 79 Br.  
Ost-Rheinische (Köln-Mind.) Zuf.-Sch. p. C. 107 1/2 u. 107 bez. u. Gld.  
Niederschles.-Märk. Zuf.-Sch. p. C. 108 1/2 u. 1/2 bez. u. Gld.  
Säch.-Schlef. (Dresdn.-Börl.) Zuf.-Sch. p. C. 109 1/2 bez. u. Br.  
Krakau-Oberschl. Zuf.-Sch. p. C. 103 1/2 u. 1/2 bez.  
Wilhelmsbahn (Kofel-Oderberg) Zuf.-Sch. p. C. 102 Br.  
Berlin-Hamburg Zuf.-Sch. pr. C. 110 Br.

### Die steigenden Eisenpreise.

Das die Eisen-Erzeuger des Zollvereins die jüngst gebabte traurige Eisen-Conjunctur schnell vergessen haben, zeigen sie durch die Steigerung ihrer Produkte, nachdem der vom 1. September d. J. eintretende Zoll für Roheisen und eine Zollhöhung auf die stärkeren geschmiedeten Eisenorten kaum seit vier Wochen offiziell bekannt geworden. Als vor mehr als einem Jahre diese höhere Besteuerung gewünscht wurde, kostete schottisches Roheisen 40 Schilling, englisches Stangeneisen 80 Schilling. Das ein solcher Zustand der Eisen-Industrie in England nicht von Dauer sein würde, und bei bald wiederkehrendem, lebhaften Verkehr im Welthandel aufhören müsse, war vorherzusehen, weil sonst die britische Eisen-Produktion erloschen wäre. Wir haben hierauf nicht nöthig gehabt, lange zu warten. Die Preise in England haben sich um 75 Procent für Roheisen und 50 Procent für Stangeneisen gehoben, so daß durch diese Preiserhöhung ein höherer Schutz, als der damals verlangte, eingetreten ist. Dessen ungeachtet steht die gewünschte Besteuerung des fremden Eisens bevor. — Nur Schweden ist namhaft in den Preisen zurückgegangen. Dasselbe notirte 1840 — 41 Stangeneisen mit 16 1/2 Thlr. pro Schiffspfund, jetzt aber 13 Thlr. Obgleich dies ein sehr niedriger Preis, so ist dennoch ein ferneres Sinken möglich, da es eine Lebensfrage für Schweden ist, sich seine Ausfuhr zu erhalten.

Wenn die schlesischen Hüttenbesitzer ihre Werke in dauerndem Betrieb erhalten wollen, — denn zu diesem Zwecke hat die Regierung den Zoll erhöht, da die Klagen hauptsächlich dahin gingen, daß sie seit 1841 mit dem Auslande nicht konkurriren und ihre Hochöfen und Werke schließen müßten, — so wird dies nicht dadurch erreicht, daß sie ihre Preise um so viel oder noch mehr erhöhen, als die Erhöhung des neuen Zolls beträgt. Vielmehr wird der bisherige Zustand derselbe bleiben, und fremdes Eisen eben so nach wie vor unsere Märkte überschwemmen. Wenn gegenwärtig einige Aufträge mehr einlaufen, so ist dies mehr ein Zeichen der Spekulation, als des Bedarfs, herbeigeführt, um bei der etwaigen Steigerung zu profitieren.

Mehr aber ist zu bedenken, daß dieser erhöhte Schutz Zoll vorläufig nur bis Ende 1845 dauern soll. Will Schlesien also die weise Absicht der Regierung zu Schanden machen, und eine ähnliche Conjunctur, wie 1840 und 41, herbeiführen, welche notwendig eintreten dürfte, wenn der Zoll wieder erniedrigt wird und England seine Preise wieder ermäßigte?

Die englische Regierung hatte ganz Recht, als sie bei der letzten Unterhandlung in einer Depesche an ihren Gesandten sagte:

„Das die beabsichtigte Erhöhung des Zolls auf Eisen die Nachfrage vielleicht etwas vermindern, aber nicht aufhören lasse; sie glaube vielmehr, daß die Maßregel eher die Preise im Verein steige, als die Einfuhr vermindern werde.“

Die Zollhöhung ist erst angedündigt und die Preise sind in Schlesien schon um 1/3 bis 1/2 Thaler erhöht worden. Was steht also ferner zu befürchten?

Wärdten doch die schlesischen Hüttenbesitzer endlich bedenken, daß auf diesem Wege für unsere Eisen-Industrie kein Heil zu erwarten ist, und wohl berücksichtigen, daß Schweden neuerdings seine Preise ermäßigte, England aber nachfolgen kann, der Consumt die Zoll-lasten bereichert, ohne daß unsere Industrie durch diese Opfer gehoben wird. Wärdten sie sich vielmehr beeifern, die Eisen-Industrie zu jener Vollkommenheit zu bringen, wie sie uns dormalen England und Belgien zeigt. Die verfloßenen Jahre haben uns viel gelehrt, möge das Erlernte nicht vergessen werden, sondern zum wahren Nutzen des Vaterlandes dienen.

Breslau, im August 1844.

### Bekanntmachung.

#### Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Die Restauration im Bahnhof zu Freiburg soll vom 1. November 1844 bis 1. October 1846 im Wege der Licitation, jedoch unter Vorbehalt der freien Auswahl unter den Bietenden, anberweit verpachtet werden, und ist dazu ein Termin auf

Sonabend, den 28. September c., Nachmittags 4 Uhr,

in unserem Haupt-Bureau auf dem hiesigen Bahnhofe angelegt worden. Kauflustige werden hierzu mit dem Bemerkten eingeladen, daß die Bedingungen der Verpachtung während der Amtsstunden sowohl in unserem Haupt-Bureau, als auch bei der Bahnhof-Inspection in Freiburg eingesehen werden können, und daß von letzterer auch die zu vermietenden Localitäten auf Verlangen vorgezeigt werden.

Breslau, den 10. September 1844.

### Direktorium.

#### Entbindungs-Anzeige.

Heut Mittag um 1 Uhr wurde meine geliebte Frau, Pauline, geb. v. Aulock, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden, welches ich mich beehre statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.

Zwornegeschäft den 11. September 1844.

Fischer.

#### Entbindungs-Anzeige.

Die heute früh halb 3 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau, Antonie geb. Purfers, von einem gesunden Knaben, zeige ich hiermit Verwandten und Freunden ergebenst an.

Reichenbach den 10. September 1844.

Moritz Schmidt, Apotheker.

#### Theater-Repertoire.

Sonabend den 1ten: „Die Summe von Portici.“ Heroische Oper mit Tanz in fünf Akten. Musik von Auber. Masaniello, Sr. Stritt, vom Stadttheater zu Mainz, als Gast. Prinzessin, Mad. Köster.

Sonntag den 15ten, neu einstudirt: „Otto von Wittelsbach.“ Falzgraf von Bayern. Romantisches Ritter-Schauspiel in 5 Akten von Babo.

Breslau, 12. Sept. Von Berlin aus wurde jüngst berichtet, wie eine gewisse Art von Frömmigkeit daselbst so sehr überhandnimmt, daß den Leuten die Traktäthen schon, im eigentlichen Sinne, zum Fenster hereinfliegen, aber, daß Propheten oder Seher ebenfalls aufgestanden sind und ihr Wesen treiben, davon wurde nichts gemeldet, um so mehr scheint es notwendig, ein Gerücht durch die Preise zu veröffentlichen, welches hier umgeht und von einem derartigen Spude redet. Die Veranlassung dazu ist folgende: In No. 204 dieser Ztg. wird nämlich in einem Schreiben aus Berlin, vom 28. August der deutschen Gewerbeausstellung Erwähnung gethan und dabei der bedeutende Antheil, welchen Schlesien und namentlich dessen Hauptstadt daran genommen hat, belobt, auch Einzelnes von dem eingelieferten besonders hervorgehoben. Anfangs mußte man glauben, es sei dieser lobende Bericht aus der leibhaftigen Beschreibung des Ausgestellten hervorgegangen, wozu alle in dem Referate gebrauchten Ausdrücke verfahren, aber dem kann nicht so sein! Nur im Geiste sah der geehrte Herr Ref. wenigstens einen der „besonders erwähnten Flügel“, nämlich den gusseisernen mit Mahagoni-(sic!) Beden des Herrn Berndt, da das von dem Leihung des Herrn Berndt, gut verbürgt, Instrument, wie man in Breslau, gut verbürgt, weiß, erst Ende voriger Woche, also we-

nigstens 8 Tage später, als jener Bericht bereits zu lesen war, von hier abging und zur Zeit der prophetischen Beschauung wahrscheinlich noch als einzelne Theile in der Werkstatt des Herrn Berndt, also über 40 Meilen entfernt, dalag. Was das Neufere betrifft: so ist dem Seher doch eine kleine Schwäche begegnet, denn er sah es anders, als es später abgeliefert wurde. Was für eine Verwandnis es mit solchem Prophetismus hat, ist allenfalls einzusehen, und glaubt man gern, daß das Bestreben, einzelne Schiefer hervorzuhoben, sein Schärfein dazu beigetragen habe, nur kann damit über den Werth oder Unwerth der fremden Empfindung des betreffenden Flügel — worüber sich anderswo Akten anzulegen scheinen — Nichts entschieden sein.

Außer den bereits angezeigten 50 Rtl. für die durch die Weichsel-Überschwemmung verunglückten Niederungsbewohner gingen noch bei uns ein:

25) Von Hrn. D. Labitzke 5 Rtl.; 26) von Frau S. 2 Rtl.; 27) von F. G. ... 2 Rtl.; in Summa 59 Rtl.

Breslau den 13. September 1844.

Expedition der priv. Schles. Zeitung.

An dem Königl. Friedrichs-Gymnasium wird von Michaelis d. J. an eine Elementar-Klasse errichtet, in welcher Knaben von acht Jahren an, für den Eintritt in das Gymnasium vorbereitet werden. Diese Klasse bildet als Septima einen Bestandtheil des Gymnasiums, und die Anmeldung für dieselbe geschieht vom 1ten d. M. an, bei dem Director Herrn Prof. Wimmer. Das Schulgeld beträgt in derselben monatlich Einen Thaler.

Breslau den 9. September 1844.

Das Presbyterium der Hofkirche.

#### Kroll's Sommer- und Wintergarten.

Sonntag den 15. d. M. großes Concert. Anfang 3 Uhr. Von 5 Uhr ab wird der Concertist Herr F. Müller, von Wien direct hier angekommen, in dem Concertsaale auf zwei noch nie gehörten Instrumenten, dem Melophon und Accordion, auf denen er bereits in Wien im k. Hoftheater mit vielen Beifall gehört wurde, sich produciren. Ein gut besetztes Orchester wird abwechselnd mitwirken.

Entree für die geehrten Sonntag- und Mittwoch-Abonnementen 1/2 Person 5 Sgr. Nicht-Abonnementen 7 1/2 Sgr.

A. Rugner.

### Bekanntmachung

wegen öffentlich meistbietenden Verkaufs von Brennholzern auf der Stoberauer Ablage. Auf der Königl. Holzablage zu Stoberau sollen in der Wohnung des Oberförsters zu

den 24. September d. J. 1763 1/2 Klaftern Brennholz, incl. circa 200 Klaftern Eichen, Buchen und Erlen öffentlich an den Meistbietenden durch unsern Kommissarius, den Forstmeister Schindler in Brieg, gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Eben so kommen den 25. September d. J. die am Struge Bach, im Schußbezirk Bachwitz, Oberförsterei Windischmarowitz aufgestellten

957 1/2 Klaftern Brennholz, jedoch nur in einer Post im Hegemeister-Etablissement Bachwitz zur Versteigerung. Kauflustige werden hiervon mit dem Bemerkten in Kenntniß gesetzt, daß die Licitations-Bedingungen in unserer Forst-Registratur im Regierungsgebäude während der Dienststunden so wie beim Forstmeister Schindler eingesehen werden können, selbige auch vor Anfang der Licitation den Kauflustigen an Ort und Stelle zur Einsicht werden vorgelegt werden. Bei annehmlichen Geboten wird der Zuschlag im Termine sofort ertheilt.

Breslau, den 24. August 1844.

Königl. Regierung.

Abtheilung für Domänen, Forsten und directe Steuern.

### Erste Bekanntmachung.

In den, zu den bei Zmielin, Plesser Kreis, belegenen sogenannten Grenzhausen, gehörigen Scheuern, sind am 17ten August c. Vormittags 10 Uhr 4 Gr. 40 Pfd. Brodzucker, 8 Pfd. Kaffee, 4 Gr. 25 Pfd. rohe unbearbeitete Tabaksblätter, in neunzehn Packen ohne Zollausweis vorgefunden und in Beschlag genommen worden. Die Einbringer sind unbekannt geblieben.

Da sich bis jetzt Niemand zur Begründung seines erwanigen Anspruchs an die in Beschlag genommenen Gegenstände gemeldet hat, so werden die unbekannteten Eigenthümer hierzu mit dem Bemerkten aufgefordert: daß wenn sich binnen vier Wochen von dem Tage, wo diese Bekanntmachung zum drittenmale in dem öffentlichen Anzeiger des Amtsblattes der Königl. Regierung zu Oppeln aufgenommen wird, bei dem Königl. Haupt-Zoll-Amt zu Neu-Berun Niemand melden sollte, nach §. 60 des Zoll-Erlasses vom 23. Januar 1838, die in Beschlag genommenen Gegenstände zum Vortheile der Staats-Kasse werden verkauft und mit dem Versteigerungs-Erlöse nach Vorschrift der Gesetze verfahren werden.

Breslau den 9ten September 1844.

Der Geheime Ober-Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Director: In Vertretung desselben: der geheime Regierungsrath Riemann.

### Bekanntmachung.

Das mit der Königl. General-Commission in Geschäftsverkehr stehende Publitum wird hiermit in Kenntniß gesetzt, daß wegen Beziehung eines andern Geschäfts-Locals die Kasse derselben vom 24. September bis zum 8. October geschlossen bleiben muß, und in dieser Zeit weder Gelder von derselben empfangen noch ausgezahlt werden können.

Breslau den 12ten September 1844.

Königl. General-Commission von Schlesien.

### Bekanntmachung.

Der Agent und Wollmäkler Jacob Göß und dessen Ehefrau, Johanna geb. Lewin, haben bei Einschreibung der Ege die nach den etwa bestehenden Localrechten oder Provinzial-Gesetzen unter ihnen eintretende Gütergemeinschaft mittelst gerichtlichen Vertrages vom 27. August 1839 im Voraus ausgeschlossen, was, nachdem dieselben sich jetzt von hier nach Groß-Nählig begeben, gemäß §. 416 seq. Tit. 1, Th. II des Allg. L.-R. hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Breslau den 20. August 1844.

Königl. Landgericht.

### Verpachtung.

Es soll die Erhebung des Waage-Geldes:

a) für die Verwiegungen auf der städtischen großen Waage, und

b) für die Verwiegungen des Leders zur Zeit an der sogenannten Cullmannschen Scheune,

vom 1. Januar k. J. ab anderweit auf 3 Jahre verpachtet werden.

Zu dem Ende ist auf den 30sten dieses Monats Vormittags zehn Uhr ein Termin auf dem rathhäuslichen Fürstensaale anberaumt worden, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die Bedingungen der Pacht in der Rathsdienerschaft eingesehen werden können.

Breslau den 11. Sept. 1844.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

### Verpachtung.

Die Personen-Überfuhr über den Stadtgraben an der Cavallerie-Caserne soll auf 3 Jahre, und zwar vom 1. Januar 1845 bis ult. Decbr. 1847, die damit verbundene Bauung der Schüttguthbahn auf dem Theile des Stadtgrabens von der Brücke am Schweidnitzer Thore ab bis an die Befestigung des Obrist-Lieutenant v. Hülsen dagegen für die drei Winter 1844/45, 1845/46, 1846/47, anderweit verpachtet werden. Wir haben dazu einen Licitationstermin auf

den 23. Sept. d. J., Vorm. um 10 Uhr auf dem rathhäuslichen Fürstensaale anberaumt, zu welchem Bietungslustige mit dem Bemerkten hierdurch eingeladen werden, daß die Licitationsbedingungen in der Rathsdienerschaft eingesehen werden können.

Breslau den 3. September 1844.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

### Bekanntmachung.

Die Reparatur der auf den Thurm der Elisabethische führenden Treppe, soll auf Licitation verdingen werden. Zur Angabe der Forderungen steht ein Termin am am 23. Sept. c. Vorm. 11 Uhr auf dem rathhäuslichen Fürstensaale an. Anschlag und Bedingungen sind in unserer Dienerschaft einzusehen.

Breslau, den 10. Sept. 1844.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

### Bekanntmachung.

Die insufficiente Freihäusler George Friedrich Rudolphische Nachlaß-Masse von Ober-Poischwitz, soll binnen vier Wochen verteilt werden. Fauer den 9ten September 1844.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

### Auction.

Am 24. September c. Vormittags 11 Uhr wird vor dem Geschäfts-Local des unterzeichneten Gerichtes ein auf 80 Rthlr. geschätzter gebrochener Kutschwagen versteigert werden.

Bobten den 11ten September 1844.

Königl. Land- und Stadtgericht.

### Bekanntmachung.

Die Kaufleute Gebrüder Herrn Alberty beabsichtigen bei der ihnen gehörigen Flachspinn- und Leinwand-Fabrik zu Ober-Waldenburg noch einen vierten mit der bereits vorhandenen Dampfmaschine correspondirenden Dampfessel in einem besonders hierzu anzulegenden Gebäude aufzustellen. Indem ich dies in Gemäßheit des §. 16 der Verordnung vom 6ten Mai 1838 hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringe, fordere ich alle diejenigen, welche durch die beabsichtigte Anlage sich in ihren Rechten beeinträchtigt glauben, auf ihre Einwendungen dagegen binnen einer Präklusiv-Frist von vier Wochen hier geltend zu machen und gehörig zu begründen, widrigenfalls auf spätere Widersprüche keine Rücksicht genommen, sondern die polizeiliche Genehmigung hierzu ohne weiteres ertheilt werden wird.

Waldenburg den 11ten September 1844.

Der Verweser des Königl. Landrathamtes. v. Crauß.

### Proclama.

Der Pfandbrief auf dem Allodial-Gute Zuckau, D.-M. No. 27, über 100 Rthl. eingetragener, welcher seit Johanni 1813 bei keiner der schlesischen Landschaften zur Zinsen-Erhebung präsentirt worden, wird Beauftragt der Amortisation auf Grund des §. 40 Cap. IV, Tbl. III. des schlesischen Landschafts-Reglements vom 9/15. Juli 1770 hiermit aufgegeben.

Alle diejenigen, welche als Inhaber, Erben, Cessionarien oder die sonst in ihre Rechte getreten, Ansprüche an den obgedachten Pfandbrief zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen, in dem auf

den 17. October 1844

Vormittags um 11 Uhr angelegten Termine vor unserem Deputirten Herrn Fürstenthums-Gerichts-Rath Wolff in dem Geschäfts-Local des hiesigen Fürstenthums-Gerichts zu erscheinen und ihre Ansprüche anzumelden oder zu gewärtigen, daß sie mit ihren Ansprüchen werden präcluidirt werden und daß ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen auferlegt, die Forderung gelöscht und der etwa darüber existirende Pfandbrief zum Besten des eigenthümlichen Fonds der Landschaft für amortisirt erklärt werden wird.

Dels den 24. Mai 1844.

Herzogl. Braunschweig-Delisches Fürstenthums-Gericht. 1ste Abtheilung.

### Nothwendiger Verkauf.

Das dem Bauergutsbesitzer George Friese gehörige, sub No. 61 zu Gaabiau gelegene Bauergut, mit 4 Kuren an der „Emilie-Anna-Grube“, abgetheilt auf 237 Rthlr. 3 Sgr. 4 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am 16ten October c. an der Gerichtsstelle zu Schwarzwaldbau subhaftirt werden.

Landeshut den 6ten August 1844.

Freiherrl. v. Ledigisches Gerichtsammt der Herrschaft Schwarzwaldbau.

**Proclama.**

Von Seiten des unterzeichneten Freistan-  
desherrlichen Stadtgerichts wird  
die Johanna geborne Wiczorek, verehe-  
licht gewesene Zimmermann Paul Rosch-  
mieder, welche am 11ten April 1800 zu  
Beuthen D/S. geboren und seit circa 16  
Jahren über ihr Leben und Auserhalt keine  
Kunde gegeben, sowie ihre etwaigen Erben  
und Erbnehmer, auf den Antrag ihres Cu-  
rators, Justiz-Commissarius Schöffler hier-  
durch aufgefordert, sich binnen neun Mona-  
ten und spätestens in dem am

20sten Februar 1845 Vormitt. 9 Uhr  
in unserer Gerichts-Kanzlei angelegten Ter-  
mine schriftlich oder persönlich zu melden und  
weitere Anweisung zu erwarten, entgegenge-  
setzten Falls aber zu gewärtigen, daß dieselbe  
für todt erklärt und ihr Vermögen, bestehend  
in dem Antheile an den Paul Roschmie-  
der'schen Hauskaufverträgen ihren gesetzlich legi-  
timirten Erben überwiesen und ausgeant-  
wortet werden wird.

Beuthen den 11ten April 1844.

Freistandesherrliches Stadtgericht.

**Nothwendiger Verkauf.**

Die den Carl Neumann'schen Erben ge-  
hörige, sub No. 36 zu Sonnenberg an der  
Reiße belegene zweigängige, unterschlächtige  
Mühle, so wie die im Dorfe belegene ein-  
gängige, oberschlächtige Wassermühle nebst  
Zubehör, zufolge der nebst Hypothekenschein in  
der Registratur einzuführenden Taxe, auf  
7553 Rthlr. 20 Sgr. geschätzt, soll in termino  
28. Februar 1845 Nachm. 2 Uhr  
an ordentlicher Gerichtsstelle zu Sonnenberg  
subhastirt werden.

Alle unbekanntenen Real-Prätendenten werden  
aufgefordert, sich zur Vermeidung der Prä-  
clusion, spätestens in diesem Termine zu melden.  
Grottkau den 24. Juni 1844.

Gerichts-Amt Sonnenberg.

Schwenzner, Ob.-Eb.: Ser.-Referendarius,  
i. B. des Justitiarius.

**Bekanntmachung.**

Der hierorts offenstehende Bürgermeis-  
ter-Posten mit einem jährlichen Gehalte von  
300 Rthlr. soll durch eine, künftigen Monat  
vorzunehmende Wahl vorläufig auf 6 Jahre  
wieder besetzt werden. Hierauf reflektirende,  
qualifizierte Personen können sich deshalb bis  
spätestens Ende dieses Monats bei dem un-  
terzeichneten Kollegium portofrei melden.  
Suttag, den 9. September 1844.

Die Stadtverordneten.

**Auktion.**

Am 16ten d. Mts. Vormitt. 9 Uhr und  
Nachmitt. 2 Uhr sollen im Auktionsgelasse,  
Breitestraße No. 42, verschiedene Effekten, als:  
Leinwand, Betten, Wäsche, Kleidungs-  
stücke, Meubles und Hausgeräth  
öffentlich versteigert werden.

Breslau den 11ten September 1844.

Mannig, Auktions-Commiss.

**Auktion.**

Am 19ten d. Mts. Vormitt. 9 Uhr und  
Nachmitt. 2 Uhr sollen in No. 17 Mäntler-  
straße, die im Pfaugeschen Leib-Institute ver-  
fallenen Pfänder öffentlich versteigert werden.  
Breslau den 13ten September 1844.

Mannig, Auktions-Commissar.

**Brau-Urbar-Verpachtung.**

Das der Frau-Commune gehörige Frau-  
urbar, wozu mehrere krugpflichtige Dörfer  
gehören, so wie das erforderliche Lokal von  
vier Stuben u. nebst Bier- und Branntwein-  
Ausdruck, soll vom 1. Februar 1845 bis da-  
hin 1848 meißbietend verpachtet werden, wozu  
ein Termin auf den 12. October d. J. vor  
dem Vorsteher der Frau-Deputation, Rath-  
sherrn Giffmann, im Hause sub No. 313  
auf dem Ringe, angesetzt worden ist, und können  
pachtstufte Cautions- und Zahlungsfähige die  
Pachtbedingungen bei demselben einsehen.  
Leobshüg den 11. September 1844.

Die Frau-Deputation.

**Mit dem Verkauf**

1) der auf der äußern Promenade an dem  
Platze der Salvator-Kirche und auf der  
Blumenstraße belegenen sechs Baupläge;  
2) der unter No. 27 der Acker in der Ober-  
vorstadt auf dem Vincenzelbing belegenen  
Ziegelbrennerei

beauftragt, habe ich im Wege der Privatli-  
citation zur Entgegennahme von Kaufgebo-  
ten einen Termin auf den 25. d. M., Nach-  
mittags 4 Uhr, in meinem Geschäftelocale,  
Nicolaisstraße No. 10 und 11 angesetzt.  
Eben daselbst kann bis zum 25. d. M.  
täglich von 9 bis 12 Uhr Vorm., und 3 bis  
6 Uhr Nachmittags von den Kaufstütern jede  
nähere sie interessirende Auskunft erlangt und  
Einsicht der Verkaufsbedingungen, so wie der  
obigen Grundstücke betreffenden Documente  
er. genommen werden.  
Breslau, den 13. Sept. 1844.

3 0 w e

Königl. Justiz-Commissarius und Notar.

**Fenster- und Bauholz-Versteigerung.**

Einf. Stück große vierflüchtige, in Blei ver-  
glaste Fenster und eine Quantität altes Bau-  
holz, soll Mittwoch den 18ten d. Mts. Nach-  
mittags 3 Uhr in dem Hofe des Magdalenaen-  
Gymnasii meißbietend verkauft werden.  
Breslau den 12ten September 1844.

**Verkaufs-Anzeige.**

Die von allen Dominiat.-Lasten freie, sub  
No. 7 zu Woißwitz, Breslauer Kreises, bele-  
gene Freistelle, welche eine Gesammt-Ackerfläche  
von 20 Morgen 138 □ Ruth. und 4 Morgen  
72 □ Ruth. Wiefewaags hat, soll  
den 16. September 1844, Nachmitt-  
tags 3 Uhr

durch den Herrn Justiz-Commissarius Ritsche  
in Breslau, Junkerstraße Nr. 4, im goldenen  
Apfel, meißbietend verkauft werden. — Zu  
dieser Freistelle gehört eine Ziegelei, welche in  
der oben angegebenen Ackerfläche mit inbegrif-  
fen ist, und die jährlich 4—500,000 Stück  
Ziegeln liefert. An Inventarium wird ge-  
währt:

- 1) die zum Betriebe der Ziegelei erforderli-  
chen Geräthchaften;  
2) das vollständige Wirthschafts-Inventar;  
3) 4 Kühe und 2 Pferde.

Außer den Wirthschafts-Gebäuden ist noch  
ein neues, massives Auszugshaus vorhanden.  
Das Verzeichniß des Inventariums, sowie die  
näheren Verkaufsbedingungen werden im Ter-  
min bekannt gemacht werden, wobei jedoch be-  
merkt wird, daß jeder Bietende eine Kaution  
von 200 Rtl. zu erlegen hat.

**Lohgerberei- und Lohmühlen-  
Verkauf.**

Wegen Ablebens des Lederfabrikanten Jo-  
hann Hummel soll die bedeutende, zu sei-  
nem Nachlaß gehörige Lederfabrik nebst Loh-  
mühle (letztere den Unterzeichneten jedoch nur  
zur Hälfte gehörig) und mit dem an die  
Fabrik grenzenden schönen Garten und Bau-  
platz (Kraukauer Vorstadt an der Straße nach  
dem neuen Bahnhofe und nicht fern von  
demselben gelegen) bald verkauft werden. Das  
Nähere ist bei dem Unterzeichneten auf porto-  
freie Briefe zu erfahren.

Doppeln den 29. August 1844.

Die Lederfabrikant Joh. Hummel'schen  
Erben.

**Mehrere Häuser,**

einige mit Gärten; ein Grundstück an der  
Oder, zum Ausladeplatz geeignet; ein Haus  
mit 40 Zimmern, zu einem Fabriklokal  
geeignet; eine vorzügliche Brennerei hier,  
mit blühender Nahrung, schön gebaut; ein  
Haus, 12 Fenster Front, an der Promenade;  
Baupläge in der Tauenzienstraße; eine höchst  
besuchte Restauration, sowie mehrere sehr  
einträgliche Gasthöfe in freundlichen Stäb-  
ten sind mir bei mäßiger Einzahlung zum  
Verkauf übertragen; mehrere Domänen  
und Freigüter, erstere von 300, 600, 700,  
900 und 1000 Morgen Fläche, letztere von  
240, 320, 400, 500 Morgen Fläche, nur 1  
bis 2 1/2 Meilen von hier entfernt, sind durch  
mich veräußert und mit voller Ernte zu  
übernehmen.  
Der Commissionair Lange, neue Kirchgasse  
No. 6.

**Zu verkaufen:**

ein großes, zweistöckiges Haus mit 10 Stu-  
ben, einem großen Gewölbe und einem Keller,  
2 geräumigen, lichten Küchen; dabei ein klei-  
nes Haus mit 2 Stuben, einem separirten  
Pferdestall, einer Holzremise, alles massiv,  
nebst einem schönen Gemüß-Garten; dasselbe  
eignet sich zu jedem Geschäft und ist ganz  
nahe bei Reichenbach gelegen. Nähere Aus-  
kunft giebt der Klempnermeister Breiter in  
Reichenbach.

Auf den Domänen Maria-Höfchen und  
Schmiedefeld bei Breslau, wird zum 1sten  
Januar l. J. die Milchpacht offen. Cauti-  
onsfähige Pachtstufte wollen ihre Gebote  
Mittwoch den 25ten d. M., Nachmittags  
um 3 Uhr, bei dem Wirthschaftsamt zu  
Schmiedefeld abgeben, wobei auch die Pacht-  
bedingungen zu erfahren sind.

**Flügel-Verkauf.**

Ein schönes Mahagoni-, 7 Octav breites  
Flügel-Instrument, von starkem, vollen Ton,  
steht billig zu verkaufen Ohlauer Straße  
No. 18, 2 Treppen.

Einige hundert Elen gebrauchte, jedoch  
noch gut im Stande seiende Stecknege werden  
gekauft Ohlauerstraße No. 63 eine Treppe.

Ein Tact. Flügel von Birkenholz steht billig  
zum Verkauf: Carlstr. Nr. 38, im Hinter-  
hofe, 1 Treppe.

**Bilbig zu verkaufen**

sind einige große und kleine Fässer mit eiser-  
nen Reifen Nummer 10. 51.

**Zur Nachricht!**

36 russische Pferde stehen bei dem Erbschol-  
tisei-Besitzer Sonnenseld zu Dzierżaj, Name-  
slauer Kreises, zur Auswahl für Kaufstufte.

**Zu verkaufen**

ist ein schöner Wachtelhund  
Nadlergasse No. 7.

Das Dominium Deutsch-Jamke sucht  
Hundert Fünfzig Stück zwei- bis drei-  
jährige, zur Zucht taugliche Mutter-  
schaafe, so wie Hundert Stück Schöpfe.  
Adressen werden bei oben genanntem  
Dominium bei Löwen franco erbeten.

**Pferd-Verkauf.**

Vom 16ten d. M. ab stehen  
60 Stück russische und polnische  
Reit- und Wagenpferde zum  
Verkauf: vor dem Oberthore in  
den drei Linden, J. Gräßner & Comp.

**Ferdinand Hirt,**

Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.

Breslau und Ratibor.

Bei Ernst in Duedlinburg ist erschienen, vorrätzig in Breslau bei Ferdinand  
Hirt, am Naschmarkt No. 47, für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch  
die Hirt'sche Buchhandlung in Ratibor, sowie in Krotoschin durch G. A. Stock,  
auch in Liegnitz bei Reipner, Schweidnitz bei Heege, Neiße und Frankenstein  
bei Hennings, Glogau bei Flemming, Görlitz bei Köhler:

Das sehr beliebte und nützliche Buch für erwachsene Töchter

**Die Bestimmung der Jungfrau  
und ihr Verhältniß als Geliebte und Braut.**

Herausgegeben von Dr. Seidler. 15 Sgr.

Die zweite Auflage dieses werthvollen Buches enthält die Anweisung, wie die Jung-  
frau sein soll in ihrem Verhältnisse gegen den Jüngling, — in ihrem Betragen gegen  
Männer, — in ihrem künftigen Stande als Gattin und als eine sanfte und gute  
Hausmutter. (Mögen es Eltern nicht versäumen, ihren erwachsenen Töchtern dieses  
Buch zur Bildung ihres Berufs anzuschaffen.)

So eben hat folgende, höchst wichtige politische Schrift die Presse verlassen  
und vorrätzig in Breslau bei Ferdinand Hirt, am Naschmarkt No. 47, für das  
gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'sche Buchhandlung in Ratibor,  
so wie in Krotoschin durch G. A. Stock:

**Politisches Vermächtniß**

S. r. Majestät

**verstorbenen Königs von Schweden  
Carl Johann**

dem  
deutschen Herausgeber mitgetheilt  
von

**dem hohen Verstorbenen.**

gr. 8. Altona. 1844. geheftet. 1 Rthlr.

Bei Joh. Ph. Diehl in Darmstadt ist erschienen und vorrätzig in Breslau bei  
Ferdinand Hirt, am Naschmarkt No. 47, für das gesammte Oberschlesien zu  
beziehen durch die Hirt'sche Buchhandlung in Ratibor, so wie in Krotoschin durch  
G. A. Stock:

**Theoretisch-praktische  
Anleitung zum Orgelspielen**

von  
C. S. Rind.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. 3 Thlr. preuß.  
Parthiepreis bei Abnahme von 10 Exemplaren 2 Thlr.

In der Nicolai'schen Buchhandlung in Berlin ist soeben erschienen und  
vorrätzig in Breslau bei Ferdinand Hirt, am Naschmarkt No. 47, für  
das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'sche Buch-  
handlung in Ratibor, so wie in Krotoschin durch E. A. Stock:

**Die  
Ichneumonon der Forst-Insecten**

in  
forstlicher und entomologischer Beziehung.

Ein Anhang zur Beschreibung und Abbildung der Forst-Insekten

von J. T. C. Ratzeburg,

Professor an der Königl. Preussischen höhern Forst-Lehranstalt zu  
Neustadt-Eberswalde.

30 Bogen in gross Quart, mit 4 sauber in Stahl gestochenen Tafeln.  
Gebunden 3 Rthlr.

Dieser, in Ausstattung und äusserer Form den bekannten „Forst-Insekten“,  
sich genau anschliessende Anhang bildet einen Vorläufer des zu Michaelis er-  
scheinenden 3ten und letzten Bandes desselben Werkes. Zahlreiche neue Ent-  
deckungen und seit einer Reihe von Jahren gesammelte eigene Erfahrungen in  
dem so interessanten Gebiete der Ichneumonologie machten es dem Verfasser  
zur Pflicht, diese dem Publico unverkürzt in einem besondern Bande zu über-  
geben. Ganz besonders glauben wir hier dem praktischen Forstmanne das noch  
niemals früher vollständig bearbeitete Kapitel von der Erkennung der von  
Ichneumonon bewohnten Raupen empfehlen zu müssen, da neuerlich in  
verschiedenen Regierungsbezirken, (Frankfurt, Marienwerder u. A.) wo die Kien-  
raupe sich wieder in besorglicher Menge zeigte, den verwaltenden Beamten von  
den hohen Behörden die größte Aufmerksamkeit auf den Gegenstand anem-  
pfohlen worden ist. Dies Kapitel beschreibt umständlich und allgemein verständ-  
lich, wie man ohne Vergrößerungsgläser und ohne künstliche  
anatomische Apparate zur Erkennung kranker Raupen und zur Bestim-  
mung der Prozentsätze in den inficirten Forstrevieren gelangen kann.

**Freiwillige Licitation und Verkauf.**

Ein zwischen dem Schweidnitzerthore und der Taschenstraßen-Brücke an der Stadt-  
grabenstraße gelegenes Grundstück, bestehend in Wohnhaus, Nebengebäude und Garten mit  
Glashaus, der Garten mit unbauter Straßenfront zum Neubau sich eignend, soll, weil  
Eigentümer nicht am hiesigen Orte wohnt, aus freier Hand verkauft werden. Zur Ent-  
gegennahme von Kaufgeboten habe ich im Auftrage einen Termin auf

den 19. September e. Nachmittags um 4 Uhr

in meiner Kanzlei — Ohlauerstraße Nr. 14 — angesetzt. Nähere Auskunft durch Einsicht  
der Charte und sonstigen bezüglichen Documenten ist in meiner Kanzlei täglich Morgens  
von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr zu erhalten, und ist die erforderliche  
Anstalt zur Einnahme des Augenscheins getroffen.  
Breslau, im September 1844.

Der Königl. Justizkommissarius Dttow.

**Die Herren Carl Lederer in Berlin,  
Poststraße No. 11, und  
Johann Georg Seyler in Breslau,  
Büttnerstraße No. 4,**

haben von mir ein Lager meines  
**Engl. Patent-Schrootes, eigener Fabrik,**  
in den verschiedenen Nummern und von der schon seit langen Jahren bekannten Güte er-  
halten; dieselben sind im Stande jeden Auftrag prompt auszuführen und die Preise billigt,  
wenigstens jeder anderen Fabrik gleich zu stellen.

Carl Fr. Rethke, in Magdeburg.